„Der Landwirth“
erscheint wöchentlich zweimal
am
Dienstag und Freitag.

Den Freitags-Nummern ist die
„Hausfrauen-Zeitung“
beigegeben.

Eingetragen in der Preisliste des Post-Zeitungsamts für 1895 unter Nr. 8967.

Bestellungen
werden angenommen von allen Postanstalten u. Buchhandlungen für 4 Mk. vierteljährl. Von dem Verlage des „Landwirth“ in Breslau unter Streifband bezogen, beträgt das vierteljährliche Abonnement 4 Mark 50 Pfg.

Inseraten-Aufträge
sind zu richten an
den Verlag des „Landwirth“ in Breslau.
Außerdem übernehmen
sämmtliche Annoncen-Bureaux
die Vermittelung von Inseraten zu dem
Preise von 20 Pfg.
für die 5spaltige Zeile in kleiner Schrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfg.
Der Betrag kann in Briefmarken eingesendet werden.

Probenummern
stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“.

Breslau, Freitag, 31. Januar 1896. Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien. Zweiunddreißigster Jahrgang. — № 9.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Uebersicht.

Ueber die Brauchbarkeit der Jensenschen Warmwassermethode zur Verhütung des Getreidebrandes.
Landwirthschaftlicher Brief aus England.
Kalkasche und Mergel auf Sandboden.
Feuilleton: Die La-Plata-Länder. II.
Correspondenzen: Berlin (Spiritusfabrikanten-Verein). — Göttingen (Einiges über Pferdefleisch).
Bund der Landwirthe. Erklärung der Direction.
Von der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft. Gesellschaftsreise.
Sprechsaal: Geist und Wirkung der preuß. Gesetzgebung im 19. Jahrh.
Fragen u. Antworten. — Handel mit Gerste.
Kleine Mittheilungen: Berliner Wollauction. Roggen- und Brotpreise in graphischer Darstellung. Das Steinmehl vor Gericht. Lieferung von Armeebedarf. Aufforderung zu Düngungsversuchen. 1894er Remonte im Reich. Schutz gegen Maul- und Klauenseuche. Ueber Düngung. Fischbrutanstalt. Fleischconservirung. Gegen die Rothlaufseuche. Baumwollsamenmehl für Milchkühe. Stacheldrahtzaun. Quarantäneanstalten. Form des Schweinefutters.
Zweiter Bogen:
Schlesien: Schlachtviehpreise für Lebendgewicht. **Vereins-Tagesordnung.**
Marktberichte: Berlin, Breslau, Hamburg 2c.
„Hausfrauen-Zeitung“: Der schöne Fred. — Der Schlaf der Fische. — Pelzhandel und Pelzthiere. — Gartenarbeiten. — Die Quitte. — Ostpreußisches Obst.

Ueber die Brauchbarkeit der Jensen'schen Warmwassermethode zur Verhütung des Hirsebrandes.

Von Dr. Rudolf Aderhold-Proskau.

Nächst dem Roste sind die Brandkrankheiten wohl die gefürchtetsten Krankheiten unseres Getreides, die nicht selten den Körnerertrag unserer Felder um viele Procent heruntersetzen und so alljährlich große wirthschaftliche Schäden veranlassen. Daher darf es nicht Wunder nehmen, daß man von jeher bemüht war, ein wirksames Mittel zu ihrer Verhütung ausfindig zu machen, und daß noch heute jedes Jahr neue Bekämpfungsmethoden empfohlen werden. Sie alle zielen darauf ab, die den gesunden, als Saatgut zu verwendenden Getreidekörnern anhaftenden Sporen (Samen) der Brandpilze zu tödten, ohne das Getreidekorn selbst wesentlich zu beschädigen. Beim Dreschen brandigen Getreides verstäubt nämlich das Brandpulver der kranken Aehren oder Rispen und lagert sich theilweise als feiner Staub auf den gesunden Körnern nieder. In diesen dem Saatgut anhaftenden Pilzsporen ist die wesentlichste (wenn auch nicht einzige) Quelle für die Erkrankung der heranwachsenden Saat zu suchen.

Zur Erreichung des oben genannten Zweckes pflegt man in der Regel eine Beize anzuwenden, welche für die Pilzsporen ein Gift, für die Getreidekörner aber wenigstens während der kurzen Dauer der Beizwirkung unschädlich sein muß. Seit Kühn's Untersuchungen über die Brandkrankheiten wird hierzu wohl allgemein eine Lösung von 1 Pfd. Kupfervitriol in 100 l Wasser benutzt, in welche man das Saatgut 12—15 Stunden einquillt, um es dann für etwa 5 Minuten in eine Kalkmilch zu bringen, welche auf 110 l Wasser 5—6 kg gebrannten und dann gelöschten Kalk enthält. Diese Methode verringert in der That den Brand bis auf wenige, meist weniger als ein Procent. Allein sie schützt nicht absolut und hat auch sonst noch Nachtheile, die es wünschenswerth erscheinen ließen, sie durch eine bessere Behandlungsweise zu ersetzen.

Eine solche wurde im Jahre 1888 von Jensen publicirt und ist seitdem unter dem Namen Warmwassermethode des öfterendiscutirt worden. Sie basirt auf der Beobachtung, daß ein 10—15 Minuten langes Eintauchen des Getreides in Wasser von 54,5—56° C. (43,5—45° R.) die Keimfähigkeit der Getreidekörner wenig oder gar nicht schädigt, die anhaftenden Brandsporen aber (wenigstens der häufigeren Brandarten) tödtet. Die Brauchbarkeit der Methode ist in der Folge mehrfach bestätigt worden.*) Allein trotzdem hat sie sich nicht einzubürgern vermocht, trotzdem hat sie die Kühn'sche Kupfervitriolbehandlung nicht zu verdrängen vermocht. Der Grund dafür liegt allein in der Unbequemlichkeit der Methode. Denn es ist keine leichte Sache, größere Saatgutmengen derart mit warmem Wasser zu behandeln. Man verfährt dabei in der Regel folgendermaßen: Es wird bereit gehalten ein Kessel mit heißem Wasser, zwei geeignete, nicht zu kleine Kübel mit warmem Wasser und ein Korb mit Deckel oder ein grober Sack zur Aufnahme von je 30 bis 40 Pfd. Getreide. Das Wasser des ersten Kübels soll dazu dienen, das Getreide vorzuwärmen, damit es bei der eigentlichen Behandlung das Wasser des zweiten Kübels nicht unter die wirksame Temperatur von 54,5—56° C. (= 43,5—45° R.) abkühlt. Man stellt zu dem Ende das Wasser des ersten Kübels auf etwa 50° C. ein und taucht den mit 30—40 Pfd. Getreide gefüllten Korb oder Sack für einige Minuten so unter, daß das Getreide vollständig benetzt und erwärmt wird. Hierauf wird der Korb in den der eigentlichen Behandlung dienenden zweiten Kübel übertragen, dessen Wasser auf 56° C. gestellt ist und für die Dauer der Behandlung nicht unter 54,5° C. heruntergehen darf, was man durch eventuelle Zugabe heißen Wassers aus dem Kessel erreichen kann und um so leichter erreicht, je besser das Getreide vorgewärmt und je größer die zur Behandlung verwandte Wassermenge ist. In diesem Bade bleibt das Getreide 10—15 Minuten, um dann ausgebreitet, getrocknet und gesäet zu werden.

Da man, um sicher zu sein, daß die gesammte Getreidemenge die wirksame Temperatur annimmt, nicht wohl größere, als die oben genannten Quanten auf einmal der Behandlung unterwerfen kann, ist es eine immerhin langwierige Arbeit, größere Saatmengen derart zu entbranden, die in Folge dessen, da mindestens 2 Arbeitskräfte dabei erforderlich sind, auch kostspielig wird. Ein von mir behufs Entbrandung von 2½ Ctr. Winterweizen durchgeführter Versuch mag das illustriren. Dieses Quantum wurde in sieben Portionen zerlegt, die angewärmt und behandelt wurden während folgender Zeiträume:

	Angewärmt:								Behandelt:
I. Port.:	9	Uhr	10	Min.	bis	9	Uhr	15 Min.	9,15— 9,25
II. „	9	„	20	„	„	9	„	31 „	9,31— 9,41
III. „	9	„	35	„	„	9	„	42 „	9,42— 9,52
IV. „	9	„	49	„	„	9	„	54 „	9,54—10,05
V. „	10	„	09	„	„	10	„	12 „	10,12—10,22
VI. „	10	„	28	„	„	10	„	32 „	10,32—10,42
VII. „	10	„	41	„	„	10	„	44 „	10,45—10,55

Es war also zur Entbrandung von nur 2½ Ctr. Saatgut eine Zeit von rund 2 Stunden erforderlich, obschon man bestrebt war, immer den einen Korb Getreide schon vorzuwärmen, während der andere noch behandelt wurde, und obschon außer den beiden, mit dem Einfüllen, Ausleeren, Breitrechen des Getreides, dem Herbeischaffen und Herstellen von heißem Wasser vollauf beschäftigten Arbeitskräften ich selbst obendrein die Ueberwachung der Temperaturen besorgte.

Gegenüber dieser Langwierigkeit und Umständlichkeit der Methode fällt es meines Erachtens viel weniger ins Gewicht, daß der Landwirth in der Regel auch nicht über ein geeignetes Thermometer verfügt. Denn ein solches ist in hinreichender Güte heutzutag leicht überall zu beschaffen und würde nöthigenfalls von Vereinen gemeinsam angekauft und den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden können.

Daher glaubte ich, daß man vielleicht dort, wo der Natur der Sache nach nur verhältnißmäßig kleine Saatmengen zu behandeln sind, die Warmwassermethode mit besserem Erfolge empfehlen könne, vorausgesetzt, daß sie hier dasselbe leiste, wie beim Getreide und Besseres leiste, als die einfache Kupfervitriolbehandlung. Ein derartiger Fall liegt aber vor bei der Hirse. Sie leidet stellenweise derart unter dem Brande, daß $^1/_{10}$—$^1/_4$ der gesammten Ernte gerade hier in Schlesien vernichtet wird. Von ihr braucht man aber bekanntlich pro preuß. Morgen nur $^1/_7$—$^1/_5$ Scheffel Saatgut, so daß also, um das Saatgut für einen Morgen nach der Jensen'schen Methode zu entbranden, eine viel geringere Arbeit erforderlich ist, als um das Saatgut an Weizen u. dergl. für einen gleichen Acker derart zu behandeln.

Da aber für die Hirse und den Hirsenbrand, so weit mir bekannt ist, die Brauchbarkeit der Warmwassermethode zur Vermeidung des letzteren nirgends geprüft worden war, schien es mir nicht uninteressant, einen derartigen Versuch einzuleiten. Derselbe mußte 1. feststellen, in wie weit die Keimkraft der Hirse durch die Behandlung beeinträchtigt wird, 2. in wie weit die Brandsporen des Hirsebrandes dabei abgetödtet worden und 3. wie die aus behandelten Körnern hervorgehende Saat sich zu normaler Saat verhält. Um einen Vergleich der Methode mit der üblichen Kupfervitriolmethode zu haben, wurde auch letztere in dem Versuche gleichzeitig mitgeprüft.

Zu den Experimenten diente Hirse (Panicum miliaceum), welche ein hiesiger Besitzer mir gütigst zur Verfügung stellte, und die im Jahre 1894 stark brandig geerntet worden war. In der That hafteten den Hirsekörnern massenhaft Brandsporen (v. Ustilago destruens) an, die sich leicht in größeren Mengen gewinnen ließen, wenn ein Quantum Hirse mit Wasser abgespült und dieses Spülwasser in ein Spitzglas gegeben und ruhig stehen gelassen wurde. Die Brandsporen setzten sich dann sehr bald in dem engen Glase zu Boden und konnten nach Abheben des Wassers in größeren Mengen gesammelt werden.

I. Die Keimfähigkeit der Samen wurde in einem einfachen Keimapparat im Zimmer geprüft an Samen, die nach der Warmwassermethode, resp. nach der Kupfervitriolmethode, resp. gar nicht behandelt worden waren. Da das Kupfervitriolverfahren ein zwölfstündiges Einquellen der Samen in die Beize erfordert, ein Einquellen auch nach der Art des Keimapparates nothwendig schien, wurden auch die nicht behandelten und die mit warmem Wasser behandelten Samen nach dieser Behandlung gleichzeitig mit den zu kupfernden Samen aber in reines Wasser 12—15 Stunden eingequellt. Um auch über die Schädlichkeit der Dauer der Warmwassertauche ein Urtheil zu gewinnen, wurde ein Theil der Samen nur 7½, ein anderer 12½ Minuten der Erwärmung unterworfen, und um endlich den Einfluß rascher oder langsamer Kühlung auf die Keimung der erwärmten Samen zu constatiren, wurde ein Theil der erwärmten Körner rasch, ein anderer Theil langsam gekühlt. Zu jedem Versuch wurden 200 Hirsekörner genau abgezählt und täglich die Zahl der gekeimten Samen festgestellt, bis keine weitere Keimung mehr eintrat. Es wurden im Ganzen 3 gleichartige Versuche angestellt, deren Endresultat nachstehende Tabelle zeigt.

Art der Behandlung	Saatmenge	Es keimten in Summa beim I. Vers.	II. Vers.	III. Vers.	im Durchschnitt	in Proc.
Ohne Behandlung	200	185	179	181	181⅔	90⅚
7½ Min. in 54—56° C. .	200	171	165	176	174	87
12½ Min. in 54—56° C., rasch gekühlt	200	162	165	166	164⅓	82⅙
12½ Min. in 54—56° C., langsam gekühlt . . .	200	—	170	170	170	85
12 Std. in ½proc. C_2O_4, dann 5 Min. in Kalkmilch .	200	175	174	167	172	86

Es hat also die Warmwasserbehandlung sowohl wie die Kupfervitriolbeize die Keimkraft etwas geschädigt. Das Warmwasserbad setzt sie um so mehr herab, je länger die Samen in demselben verbleiben. Eine nur 7½ Minuten währende Erwärmung ergab bessere, eine 12½ Min. dauernde dagegen schlechtere Resultate als die Kupfervitriolbeizung. Rasche Abkühlung der erwärmten Samen setzte deren Keimkraft um etwas mehr herab als langsame Abkühlung.

Die Schnelligkeit, mit der die Keimung eintritt, erleidet keine beträchtliche Beeinflussung durch die Behandlung, wie der Versuch II, der hier in toto angeführt werden möge, zeigt:

Art der Behandlung.	Gekeimt nach 3 Tag.	4 Tag.	7 Tag.	12 Tag.	14 Tag.
Ohne Behandlung.	138	172	179	179	179
7½ Min. in 54—56 Gr. C. .	137	158	161	163	165
12½ Min. in 54—56 Gr. C. rasch gekühlt	129	157	161	163	165
12½ Min. in 54—56 Gr. C. langsam gekühlt	130	162	168	170	170
Kupfer-, Kalkbehandlung . .	128	165	172	174	174

Dagegen war die Bewurzelung bei der mit Kupfervitriol behandelten Hirse schwächer als bei den anderen Vorbereitungsmethoden, ja bei den Nachzüglern in der Keimung trat bisweilen das Keimblatt vor der Wurzelanlage heraus — eine Erscheinung, die man nach Kupfervitriolbehandlung auch bei anderen Getreidearten beobachtet und die nach meinen Erfahrungen besonders der Hafer in bisweilen sehr auffälliger Weise (viel auffälliger als die Hirse) zeigt.

II. Die Keimfähigkeit der Brandsporen ohne Behandlung war eine sehr gute. Leider habe ich versäumt, sie numerirt festzustellen, glaube aber, daß sie mehr als 25 pCt. betragen hat. Behufs Behandlung der Sporen nach der Kupfervitriolmethode wurde die Hirse mit ½ proc. Kupfervitriollösung abgespült, die Lösung während 12 Stunden absitzen lassen, die große Masse der Kupfervitriollösung abgehoben und der Rest auf ein kleines gutes Filter gegeben, auf welchem die Sporen mit Wasser gut abgespült, um dann möglichst reichlich in einen Tropfen Mistabkochung unter dem Mikroskop unter geeigneten Vorsichtsmaßregeln der Keimung überlassen zu werden. Die Kalkbehandlung fiel also hier, da sie undurchführbar schien, hinweg. Für die Warmwassermethode wurden Hirsekörner mit anhaftenden Sporen in Wasser von 54,5—56 Grad wie gewöhnlich 7½ resp. 12½ Minuten untergetaucht, das gesammte Wasserquantum dann unter der Wasserleitung möglichst schnell gekühlt und im Spitzglase die Sporen absetzen lassen. Schon nachdem dies geschehen, wurde constatirt, ob bereits Keimung bemerkbar sei, was jedoch nie der Fall war. Hierauf wurde der die Sporen enthaltende Wasserrest in Tropfen unter das Mikroskop gebracht und unter Zusatz eines Tröpfchens Mistabkochung unter für die Sporenkeimung geeignete Verhältnisse gegeben. Es keimten

ohne Behandlung mehr als 25 pCt. aller Sporen,
nach Kupfervitriolbeh. weniger als ½ pCt. aller Sporen (1 beobachtet unter großer Zahl Sporen),
nach 7½ Min. Warmwasserbeh. von 130 Sporen 1 Spore,
nach 12½ Min. Warmwasserbeh. keine Spore.

Die beiden Vorbeugungsmaßregeln haben also gleich gut gewirkt. Die Warmwasserbehandlung leistet schon bei nur 7½ Min. langem

*) Vergl. Kirchner: Ueber die Behandlung des Saatgetreides mit warmem Wasser als Mittel gegen den Flug- und Steinbrand. Zeitschrift für Pflanzenkrankheiten Bd. III, S. 2, und Klebahn: Einige Versuche, betreffend den Einfluß der Behandlung des Saatgetreides gegen Brandpilze auf die Keimfähigkeit und den Ertrag des Getreides. Ebenda, S. 271.

Tauchen vorzügliche Dienste. Die theoretischen Vorbedingungen für den Erfolg einer Warmwasserbehandlung der Hirse zur Bekämpfung des Brandes sind also vorhanden. Die practische Verwerthung zeigt der Feldversuch.

Ehe ich jedoch diesen schildere, sei noch ein Wort zur Rechtfertigung dieser Sporenkeimungsversuche gesagt. Es kann wunderbar erscheinen, daß ich für die Sporengewinnung den umständlichen Weg der Saatabspülung wählte, anstatt brandige Rispen zu sammeln und daraus die sich direct in dem Brandpulver bietenden Sporen zu gewinnen. Das war allerdings auch beabsichtigt, allein durch einen unglücklichen Zufall waren die im Herbst 94 gesammelten Brandrispen alle verschimmelt, so daß ich die daraus gewonnenen Sporen nicht ohne Weiteres für normal ansprechen zu sollen glaubte. So vor die Unmöglichkeit ihrer Verwendung gestellt, meinte ich auch den thatsächlichen Verhältnissen näher zu kommen, wenn ich das in oben geschilderter Weise gewonnene Sporenmaterial verwandte, so daß ich jenen Umstand als besonders glücklich preise.

III. Wurden auf dem hiesigen Versuchsfelde drei kleine Beete von je $3^1/_2$ m Länge und 1 m 10 cm Breite mit auf die verschiedenen Arten behandelter, oben genannter brandiger Hirse bestellt. Mit Getreide schon im Jahre 1894 angestellte Versuche ähnlicher Art, die mir auch unter den unbehandelten Pflanzen nur negative Resultate ergeben hatten, hatten in mir den Verdacht erweckt, daß auf dem Boden des hiesigen Versuchsfeldes die Infection vielleicht nur oder doch besser gelinge nach vorangegangener Düngung. Daher wurden sämmtliche Hirsebeete mit einer Ausnahme vor der Bestellung mit Pferdedünger gedüngt und wie folgt behandelt und besäet:

Beet I ungedüngt. Saatgut unbehandelt.
" II gedüngt. Saatgut unbehandelt.
" III gedüngt. Saatgut mit Kupfervitriol und Kalk behandelt.
" IV gedüngt. Saatgut $12^1/_2$ Min. mit Warmwasser behandelt.

Jedes Beet erhielt die gleiche Menge Saatgut, das in fünf Reihen untergebracht wurde. Leider wurde aber die aufgehende Saat trotz übergespannter Fäden so von den Sperlingen geplündert, daß auf sämmtlichen Beeten Mitte Mai noch einmal mit natürlich entsprechend behandelten Samen nachgesäet werden mußte. Ich habe deshalb und da ferner auch die reifende Saat in gleicher Weise geplündert wurde, die Erntemenge der einzelnen Beete nicht numerisch feststellen können und muß mich bezüglich des Gedeihens der Saat darauf beschränken, nach dem Augenschein folgendes zu constatiren:

Die Keimung verlief, soweit sich beurtheilen ließ, überall gleich; höchstens war die mit Kupfervitriol behandelte Saat etwas zurück, was sie aber bald einholte. Am 6. Juli stand die gedüngte, nicht behandelte Hirse sehr mäßig, die ungedüngte, nicht behandelte sehr gut, ebenso die mit Kupfervitriol gebeizte, die mit Warmwasser behandelte etwas geringer. Letztere holte jedoch bis zur Ernte das Versäumte reichlich nach, so daß zu dieser Zeit nur die gedüngte, unbehandelte Parzelle hinter den drei anderen zurückstand. Es trug jedes Beet gegen 2000 Halme, unter denen

die ungedüngte behandelte Hirse	225	Brandrispen	oder	$11,^1/_4$	pCt.
" gedüngte " "	149	"	"	7,45	"
" mit Kupfervitriol gebeizte "	8	"	"	0,4	"
" mit Warmwasser behandelte	5	"	"	0,25	"

enthielt.

Sowohl die Kupfervitriol- wie die Warmwasserbehandlung haben hiernach vorzüglich gewirkt. Die Düngung hat auf die Menge des Brandes keinen schädlichen Einfluß erkennen lassen, hat vielmehr anscheinend sogar ungünstig gewirkt, was ich indeß für zufällig halte. Vielleicht wird aber anläßlich dieser Thatsache mancher Leser die Frage aufwerfen, wie ich mir denn die negativen Resultate des Jahres 1894 mit verschiedenen Getreidebrandarten erkläre. Da diese Frage in der That berechtigt und die Antwort von allgemeinem Interesse ist, möge hier kurz auf diese eingegangen werden. Ich operirte hierbei mit Hafer, Sommerweizen und Gerste und den von derselben Pflanzenart*) genommenen Brandarten. Die Brandsporen stammten aus dem Jahre 1893 und waren durchaus keimfähig. Trotzdem blieb der Erfolg bei allen Versuchen in gleicher Weise aus. Ich erntete nur einige kranke Gerstenähren. Die Erklärung finde ich in der Temperatur, die kurz nach der Aussaat im Frühjahr 1894 herrschte. Kürzlich hat nämlich Brefeld**) gezeigt, daß Infectionen mit Flugbrand auf Hafer und Gerste viel besser gelingen, wenn dieselben bei Temperaturen unter 10 Gr. C. vorgenommen werden und daß bei Temperaturen über 15 Gr. der Erfolg wesentlich beeinträchtigt wird. Meine Aussaaten 1894 hatten stattgefunden am 14. April. Nach den Temperaturaufzeichnungen, die an der hiesigen Station von jeher gemacht werden, betrugen die Temperaturen der folgenden Tage resp. Nächte:

	Morgens 8 Uhr	Mittags 2 Uhr	Minimum in der Nacht
14. April	8,5	17,9	0,8
15. "	10,3	17,4	+ 6,0
16. "	10,0	19,3	+ 5,3
17. "	13,2	19,0	+ 5,0
18. "	12,0	16,9	+ 7,3
19. "	13,0	21,0	+ 4.8
20. "	12,0	14,4	+ 8,3

2c.

Die Temperatur war aber und blieb auch während des ganzen Monats April sehr hoch, so daß die Keimung bei Temperaturen verlief, die nach Brefeld der Infection sehr ungünstig sind, was durch das gewonnene Resultat in schönster Weise illustrirt wird.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zur Warmwassermethode in Anwendung gegen den Hirsebrand zurück, so läßt sich das Resultat unserer gesammten Prüfung dahin zusammenfassen, daß sie einen wesentlichen Vortheil hinsichtlich des Erfolges gegenüber der Kupfervitriolbehandlung nicht gewährt. Die zur Durchführung der Methode erforderliche Arbeit ist eine viel geringere als bei Entbrandung der für einen gleichen Acker bestimmten Getreidemenge. Allein sie dürfte immer noch beträchtlicher als die bei Gebrauch der Kupfervitriolbehandlung erforderliche sein. Dieser Umstand im Verein mit der zur Verwendung der Warmwassermethode erforderlichen Sorgfalt, die nicht Jedermanns Sache ist, dürfte ihrer allgemeinen Verwendung sehr hinderlich sein. So kommen wir denn zu demselben Schlusse, den auch Jensen neuerdings bezüglich der Einführung seiner Methode zur Verhütung des Getreides gewonnen zu haben scheint, daß sie zwar theoretisch richtig und gut, aber practisch nicht wohl brauchbar ist.

Jensen hat inzwischen bereits ein neues Mittel unter dem Decknamen „Cerespulver" zur Verhütung der Brandkrankheiten in den Handel gebracht, von dem er sehr Gutes verspricht. Wir hoffen dem Leser im nächsten Jahre über die Brauchbarkeit desselben ebenfalls berichten zu können.

*) Ob der Weizenbrand von Sommer- resp. Winterweizen stammte, war leider nicht notirt worden.

**) Untersuchungen aus dem Gesammtgebiete der Mykologie, Heft XI. Ueber die Brandpilze.

London, Anfang Januar 1896.

Aus England.

Rückblick auf das Jahr 1895. Witterung. Ernte. Preise. Viehwirthschaft. Die Smithfield-Schau und die Schlachtconcurrenz. Schlachtgewicht von zwei Shorthorn-Kalben.

Es ist in der That wenig erfreulich, constatiren zu müssen, daß seit der langen Reihe von 17 Jahren, seit 1878, die Lage unserer — der englischen — Landwirthe nicht nur nicht gebessert, sondern sogar wesentlich verschlechtert erscheint, aber es zeigt solcher Rückblick auf eine schwere Vergangenheit auch, mit welcher Zähigkeit der erste Nährstand, die Landwirthschaft, in allen seinen Gliedern den Kampf mit den ungünstigen Verhältnissen aufnimmt und stärkt dadurch das Vertrauen auf einen endlichen Sieg und auf kommende bessere Zeiten. — So soll sich denn auch mein erster Bericht im neuen Jahre hauptsächlich mit einem Rückblick auf das eben vergangene Jahr beschäftigen. Von vornherein sei gesagt, daß für den Getreidebau das Jahr 1895 sich wohl als das unrentabelste in dem langen Zeitraum von 17 Jahren erwies, denn so miserabel auch die Ernte 1879 war, so ließen doch die höheren Preise in diesem Jahre noch eine sichere Rente gegen 1895 erzielen, zumal damals die Productionskosten auch sich niedriger gestalteten wie heute. Etwas weniger ungünstig war das verflossene Jahr für die Viehhaltung.

Werfen wir nun zunächst einen Rückblick auf die Witterungs- und Vegetations-Verhältnisse im Jahre 1895. Nicht leicht wird man die für England außergewöhnlich andauernde und strenge Frostperiode, mit welcher das Jahr begann, vergessen können. — Vom 30. December 1894 bis in die ersten Wochen des März 1895 hinein blieb der Boden, bis auf wenige mildere Tage im Januar, fest gefroren; der spät gesäete Weizen vermochte kaum zu keimen und erschien, als er herauskam, schwächlich in der Pflanze. Das Wetter im März und April war auch der Bestockung nicht besonders günstig. Die Ackerarbeiten für den Frühjahrsanbau waren infolge des langen Frostes leicht und gut ausführbar und so waren Ende April die Aussichten nicht schlecht. Alsbald aber trat dann eine, bis in die letzten Wochen des Juni dauernde Dürre mit außergewöhnlicher Hitze ein, so daß das Sommergetreide kurz in Stroh und Aehren blieb, und frühe Runkelrüben sowie frühe Turnips fast gänzlich fehlschlugen; erst als der Juli einen ergiebigen Regenfall brachte, konnte an eine genügende Bestellung der Wurzelgewächse gedacht werden. Weizen, Gerste und Hafer blieben daher, obgleich man noch viel schlechtere Erwartungen haben mußte, wesentlich hinter dem Durchschnittsertrage zurück; doch die Hopfenpflanzungen machten sich noch ziemlich gut und die Kartoffeln erwiesen sich als die günstigste Frucht des Jahres. — Das Ernteweiter war im Anfang regnerisch, nachher aber günstig, so daß das Getreide in gutem Zustande geborgen werden konnte, nur die Gerste hatte theilweise an Farbe und Qualität verloren. Der erste Heuschnitt war sehr dürftig; es stiegen daher bei dem Mißrathen der frühen Rübensaaten ernstliche Besorgnisse wegen Futtermangel auf, aber das günstige Wetter im Spätsommer und Herbst ließ den zweiten Schnitt der Wiesen und Kleefelder, sowie die späten Rüben zu einer ganz unerwartet reichen Entwickelung gelangen. —

Das Jahr begann mit niedrigen Getreidepreisen (Weizen 20 Sh. 4 d. pro Quarter = 2,9 Hektoliter, Gerste 21 Sh. 5 d., Hafer 14 Sh. 2 d.) und diese stiegen auch zu keiner Zeit erheblich, so daß sie wesentlich hinter den von 1894 zurückblieben. Ueberhaupt waren die Getreidepreise 1895 die niedrigsten des ganzen Jahrhunderts; Hafer war einmal so billig, Weizen nur 1894 und Gerste nur 1822 billiger.

Günstiger gestalteten sich die Jahresverhältnisse für die Viehzucht. — Die Vegetation, obgleich spät begonnen, schritt schnell vorwärts, so daß Weide und Grünfutter vorhanden, ehe die Winter-Vorräthe verbraucht waren; die Lammzeit nahm einen glücklichen Verlauf. Die Lage der Viehwirthschaft konnte daher Ende April auch als verhältnißmäßig günstig bezeichnet werden. Allerdings rief die andauernde, nun folgende Dürre manche Besorgniß hervor, aber das Vieh hielt sich auf der knappen Weide gut. Der Gesundheitszustand desselben war, bis auf das herrschende Schweinefieber, günstig; Nothverkäufe — wie 1893 — waren daher nicht nöthig und als der Herbst einen ungewöhnlichen Futterreichthum brachte, war auch die Sorge um die Winterhaltung gehoben, um so mehr, als das bis kurz vor Weihnachten anhaltende offene Wetter große Ersparnisse an Winterfutter erlaubte.

Die Preise für Zuchtvieh erhielten sich bei Pferden und Rindvieh in angemessener Höhe, stiegen sogar für Schafe, fielen aber bedeutend für Schweine. Die Mastviehpreise stellten sich im großen Ganzen gleich denen im Jahre 1894; die Preise für Rindfleisch bester Qualität setzten zwar in den ersten Wochen des Jahres am Londoner Markt etwas niedriger ein, stiegen aber bald, um während der Dürre wieder gedrückt zu werden, und endlich gegen Weihnachten hin eine erwünschte Steigerung zu erfahren; für Schafe waren in den 5 ersten Monaten des Jahres die Preise am hauptstädtischen Markt um eine Kleinigkeit besser als 1894, schlossen aber im December um fast ebenso viel niedriger.— Wenig erfreulich war das Jahr für die Molkereiwirthschaften. Für die Milchpreise fehlen uns all und jede officielle, zu Vergleichen brauchbare Nachweise, aber die Butter setzte mit sehr niedrigen Winterpreisen ein und obgleich sich später die Preise erheblich hoben, stellte dieselbe sich doch im Durchschnitt niedriger als seit Jahren. Rücksichtlich des Käses wird der starke Preisfall desselben während des Herbstes von Vielen als Folge einer Ueberproduction angesehen, er dürfte aber wohl mehr auf die überschnelle Reifung des Käses während der Dürre und Hitze der Sommermonate zurückzuführen sein; jedenfalls ist ein bedeutendes Fallen der Käsepreise zu constatiren, wovon nur die ausgezeichnetsten feinsten Qualitäten unberührt blieben.

In gesetzgeberischer Beziehung sind besonders für die Landwirthschaft interessante Vorkommnisse nicht zu verzeichnen. Das neue Ministerium ist mit einer Menge von Versprechungen für die Landwirthschaft hervorgetreten und es bleibt nun nur abzuwarten, was davon realisirt werden wird.

Der Tod hat unter den bekannten englischen Landwirthen im Jahre 1895 eine reiche Ernte gehalten, ich will hier nur als in Deutschland mehr bekannt die Mr. Charles Howard, Mr. Amos Crunckshank, Mr. Anthony Hamond, den Marquis of Exeter. den Duke of Hamilton erwähnen.

Zum Schlusse meines heutigen Berichts seien mir noch einige kurze Bemerkungen über die Smithfieldschau von 1895 gestattet, welche wohl in jeder Beziehung als die hervorragendste aller bisher gehaltenen Schauen bezeichnet werden darf, indem sie nicht nur die reichstbeschickte (716 Eintragungen) und reichstbesuchte (85000 Besucher), sondern auch durch die zum ersten Male dumit verbundene Schlachtconcurrenz besonders interessant und lehrreich war. Im Katalog eröffnen, wie immer, die Devons den Reigen und zeigten sich wieder diesmal hervorragende Exemplare, besonders unter den

---

Feuilleton.

Die La Plata-Länder.

Vortrag, gehalten im „Club der Landwirthe" im Jahre 1895 von Herrn C. F. E. Schultze-Ratzeburg i. L.

II.

Die Zucht und Haltung des Schafes in **Argentinien** ist im Vergleich mit der bereits besprochenen Zucht des Rindes und des Pferdes ziemlich neueren Datums, sie hat erst seit dem Anfange der fünfziger Jahre dieses Jahrhunderts einen nennenswerthen Aufschwung genommen. Da es sich bei dieser Zucht in erster Linie ja um die Gewinnung und den Export von Wolle handelte, so war man, im Gegensatz zur Zucht des Rindes und Pferdes, eifrig bemüht, für die Einfuhr und die Verwendung wollreicher Zuchtthiere Sorge zu tragen. Man importirte bis etwa zur Mitte der sechsziger Jahre vorwiegend Negrettiböcke, verließ dann aber mehr und mehr diese Zuchtrichtung und verwendete Kammwollböcke, welche man zum Theil aus Frankreich, zum Theil aus Deutschland importirte. Die Thiere dieser Gattung gehen dort im Lande jedoch alle unter dem Namen Rambouillet. Ein allzu tiefes Verständniß für die Merkmale eines guten Zuchtthieres und die Erhaltung der guten Eigenschaften in der Nachkommenschaft kann man den dortigen Schafzüchtern, mit Ausnahme einiger weniger Besitzer oder Verwalter von Stammschäfereien, nun gerade nicht nachrühmen. Da sie gemeinhin das Hauptgewicht auf „Feinheit" des Wollhaares legen, so ziehen sie einen Bock, dessen Wolle die „Feinheit" der Wolle eines säugenden Mutterschafes zeigt, einem Bocke mit kräftiger richtiger Bockwolle, welche als zu grob perhorrescirt wird, vor. Im Allgemeinen gipfelt der Wollverstand der Estanzieros, besonders der kleineren, in der Anschauung, daß jeder die Wolle seiner Schafe für die beste hält. Sie sind daher auch oft sehr ungehalten und machen ihrem Unwillen in ziemlich derben Ausdrücken Luft, wenn man ihnen für ihr mitunter sehr mäßiges Product nicht den höchsten der überhaupt bezahlten Preise bietet. Ein französischer Wollkäufer, mit dem ich über diese tief eingewurzelte Schwäche der dortigen Wollproducenten sprach, antwortete mir mit einem malitiösen Lächeln: „Tout comme chez nous!"

Aus dieser geringen Kenntniß der meisten Estanzieros für die Heranbildung und Erhaltung guter Eigenschaften in ihren Herden erklärt sich auch wohl, abgesehen von dem Mangel an Pflege, da die auf die natürlichen Weiden angewiesenen Thiere ja allen Unbilden der Witterung ausgesetzt sind und sich mitunter während eines großen Theiles des Jahres in einem ziemlich mageren Zustande befinden, in welchem sie dann häufig noch in empfindlicher Weise von der Krätze heimgesucht werden, der im Allgemeinen nicht sehr hohe Wollertrag der dortigen Herden. Während man hier in Deutschland von dieser Klasse Schafe auf einen durchschnittlichen Ertrag von 7—8 Pfund ungewaschener Wolle pro Kopf rechnet, so scheert man dort etwa nur die Hälfte. Ein Ertrag von durchschnittlich 5 Pfund pro Kopf ist schon ein sehr hoher. Nur die Stammherden auf den größeren Estanzias, die die Nacht in einem Schuppen verbringen und in Zeiten schlechter Weide Heu und Mais erhalten, liefern höhere Wollerträge.

Das Waschresultat der dortigen Wollen ist je nach Züchtung, nach dem Zustande der Weide und der Witterung ziemlich verschieden; man findet Wollen, welche nach der Fabrikwäsche nur 26 pCt. und andere, welche bis etwa 37 pCt. geben. Als durchschnittliches Waschresultat der Kammwollen aus der Provinz Buenos Aires kann man wohl 32—34 pCt. rechnen; ein höheres, bis zu 42 pCt., geben die Wollen aus Entre Rios und Uruguay.

Durch Schafzucht sind in den letzten 40 Jahren viele unbemittelte Einwanderer wohlhabend geworden. Sie arbeiteten zuerst als Knechte, hüteten dann eine Herde im Monatslohn, darauf auf einen Antheil vom Ertrage; später, wenn sie sich etwas verdient und erspart hatten, hüteten sie ihre eigene Herde, oder auch mehrere derselben auf gemiethetem Campe, bis sie sich schließlich selbst Land kauften und Grundeigenthümer wurden. So haben es eine große Anzahl Irländer und Basken gemacht; von ersteren haben sich viele im Norden und Westen und von letzteren viele im Süden der Provinz Buenos Aires angesiedelt. Deutsche haben sich der dortigen Schafzucht nur in geringer Anzahl gewidmet, wie überhaupt deutsches Capital im Vergleich mit dem englischen nur zu einem geringen Betrage im Estanziageschäfte und anderweitigen productiven Unternehmungen in jenen Ländern angelegt worden ist.

Die Zucht des Schafes in jenen Ländern hat ihre größte Verbreitung und die größte Bedeutung in der Provinz Buenos Aires, dann im Süden der Provinzen Santa Fé und Entre Rios, sowie im Südwesten von Uruguay, in allen den Gegenden, in denen die von mir beschriebenen Campe mit pasto tierno vorherrschen. In den übrigen argentinischen Provinzen, wo die harten Gräser fast ausschließlich anzutreffen sind, werden grobwollige Schafe in geringerer Anzahl gehalten, deren Wolle entweder im Lande selbst verbraucht oder nach Nordamerika exportirt wird. Vor etwa 25 Jahren fing man auch an, in größerem Maßstabe Zuchtthiere der englischen Fleischracen zu importiren und die Verwendung derartiger Thiere hat in den letzten Jahren, wie ich weiterhin bei Besprechung der Ausfuhr frischen Fleisches noch erörtern werde, ganz bedeutend zugenommen. Man verwendet in erster Linie Böcke der weißköpfigen Lincolnrace.

Während der Export von ungewaschener Wolle aus Argentinien im Jahre 1852 nur 19000 und im Jahre 1860 nur 42000 Ballen Betrug, stieg er im Jahre 1865 schon auf 130000 und im Jahre 1894 auf 340000 Ballen von etwa 400 kg Bruttogewicht.

Die Zucht des Schweines war in früheren Jahren von geringem Belang und hat erst in letzterer Zeit durch die Ansiedelung der vielen Colonisten größere Bedeutung erlangt. Auch hier hat man, um das dortige hochbeinige, langrückige und wenig mastfähige Landschwein zu verbessern, Zuchtthiere englischer Racen, Yorkshire, Berkshire und andere ähnliche eingeführt.

In den inneren, ziemlich wasserarmen und zum Theil gebirgigen Provinzen Argentiniens wird die Zucht von Ziegen und Maulthieren betrieben. Letztere von Eselhengst und Pferdestute gezogen, sind von

Stieren im Alter von 2—3 Jahren, wo Sir W. R. Williams Stier den ersten Preis errang. Geringer an Zahl, aber auch sehr schön, waren die Herefords vertreten, während die Shorthorns eine ebenso reiche wie ganz besonders schöne Ausstellung machten, in welcher sich 2 in jeder Beziehung ausgezeichnete Thiere, die Kalbe Frederica J. Maj. der Königin und die Kalbe Marchioneß 16. des Mr. C. M. Cameron um die höchste Ehre, die Championship, stritten; welche endlich durch Schiedsspruch der ersteren zufiel. — Obgleich diesmal bei diesem Wettkampf um die höchste Ehre nicht betheiligt, nahmen die ungehörnten Angus-Aberdeen durch Gleichmäßigkeit der Qualität und Typus wie gewohnt eine hervorragende Stellung ein, und die Galloways gewinnen durch die vorzügliche Qualität ihres Fleisches eine immer größere Bedeutung. Auch die kleinen Milchviehracen zeigten, daß sie bezüglich der Fleischproduction keineswegs zu unterschätzen sind, besonders zogen Kreuzungen der Kerry und Dexter mit Jersey und Guernsey die Aufmerksamkeit auf sich. Die Schafe waren nicht weniger bemerkenswerth ausgestellt, doch treten die langwolligen Racen immer mehr zurück und machen den Devons Platz, von denen Hampshire sich vorzüglich präsentirten, aber in den zu großer Vollkommenheit gebrachten Suffolks des Lord Ellesmere und in den außerordentlich schönen Oxfordshires des Mr. J. P. Green würdige Rivalen fanden.

Als für die Fleischproduction von höchster Bedeutung zog die Schlachtconcurrenz die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und wird von Jahr zu Jahr wichtiger werden, indem sie ein bisher unbeachtet gebliebenes Feld der Erkenntniß, die Kosten der Production und die Art der Ernährung, zu beleuchten bestimmt ist. Allerdings lag schon bei Abhaltung der ersten Smithfieldschau hauptsächlich das Streben vor, die Production des billigsten und besten Fleisches zu ermuntern und zu belohnen; aber der äußere Glanz der Schauen verdunkelte die wichtigeren Details und so befinden wir uns in dieser Beziehung nach 98 Jahren wieder am Ausgangspunkt unserer Fettviehschauen. Bemerkt sei noch, daß die Kalbe Frederica sich auch beim Ausschlachten (sie war für die Schlachtconcurrenz nicht angemeldet) als ein ausgezeichnetes Thier erwies, indem sie ein Schlachtgewicht von 1292 Pfd., d. h. 71,18 % des Lebendgewichts ergab, aber sie wurde in dieser Beziehung von der Kalbe Benton Bride mit 1328 Pfd., d. h. 71,36 % Schlachtgewicht übertroffen, besonders da auch das Fleisch der letzteren weniger mit Fett beladen und feinerer Qualität war. A.

Kalkasche und Mergel auf Sandboden.

Ueber die Anwendung von Kalk auf Sandboden machte Oekonomierath Karbe-Kurtschow in einer Sitzung der Dünger-Abtheilung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft folgende Mittheilungen:

Nachdem ich vor längeren Jahren bei der Anwendung von Kalkasche im Frühjahr kurz vor der Saat auf ganz leichtem und trockenem Boden einen Mißerfolg zu verzeichnen hatte, nahm ich seitdem an, daß man auf solchem Boden Kalkasche überhaupt nicht anwenden dürfe, während ich dieselbe auf besserem und auch auf leichtem, feuchtem Boden — und zwar hier stets mit Erfolg — anzuwenden fortfuhr. Da ich nun aber in den letzten Jahren in einer benachbarten Wirthschaft auf ganz leichtem, trockenem Sandboden Kalkasche zu Winter-Roggen mit bestem Erfolge geben sah, so wende ich jetzt infolge dessen auch wieder Kalkasche zu Wintergetreide auf trockenem, leichtem Boden an, wobei ich annehme, daß der gebrannte Kalk, der doch in der Kalkasche der vorherrschende Bestandtheil ist, im Laufe des Winters vollständig in kohlensauren Kalk übergeht. Wie groß die Menge ist, die ich zu Winterkorn gebe, hängt ganz davon ab, ob der Kalk hauptsächlich dem Winterkorn nutzen soll, oder ob ich in das Wintergetreide Wundklee einsäe, für dessen Gedeihen die Anwesenheit von Kalk im Boden ganz besonders nothwendig ist. Im ersteren Falle nehme ich 4 bis 5 Centner, im letzteren Falle — wenn es sich hauptsächlich um das gute Gedeihen des Wundklees handelt — 12 bis 15 Centner Kalkasche. Dieselbe beziehe ich aus Gogolin; sie enthält etwa 60 pCt. Kalk und rentirt sich hier besser, als die aus Rüdersdorf, die einen geringeren Kalkgehalt hat; sie stellt sich frei meiner Station auf 33 bis 34 Pfg. Auf leichtem, feuchtem Boden erziele ich bei Anwendung von 4 bis 5 Centnern gegen ungedüngt, d. h. ohne Kalkasche, stets einen mit dem Auge deutlich erkennbaren besseren Stand des Roggens und bei Aufbringung von 12 bis 15 Ctr. Kalkasche einen schönen Wundklee-Ertrag auf einem Boden, auf dem ohne Kalkdüngung vom Gedeihen des Klee's, auch bei dem fruchtbarsten Wetter, überhaupt nicht die Rede ist; daneben wachsen auch die folgenden Früchte bedeutend besser, ganz besonders der auf den Wundklee folgende Roggen.

Es ist nicht möglich, die Kalkasche gleich vom Wagen herunter zu streuen, man muß sie vielmehr sich erst auflösen lassen und das geschieht am besten, wenn sie in Haufen abgeladen und mit Erde zugedeckt wird. Soll sie möglichst bald nach dem Eintreffen gestreut werden, so empfiehlt es sich, diese Haufen anzufeuchten und dann erst mit Erde zu bedecken. Man kann die Haufen zu je einem Centner über das ganze zu bestreuende Feld setzen, oder, wenn das Feld noch nicht zum Streuen fertig ist, die Kalkasche in große Haufen neben dem Felde abladen und sie sodann von hier aus, wenn sie gestreut werden soll, in einen Kasten laden und vom Wagen aus streuen. Dies letztere Verfahren empfiehlt sich namentlich dann, wenn größere Mengen — 12 bis 15 Ctr. — auf den Morgen aufgebracht werden sollen. Mit der Maschine würde ich, wenn der Kalk sich auch noch so fein aufgelöst hat, die Kalkasche nicht streuen, da in derselben immer einige Steine zurückbleiben, die der Maschine schaden würden.

Ich habe bisher auf leichtem, trockenem Boden im Frühjahr gemahlenen Mergelkalk und Kalksteinmehl verwandt, beide Kalkarten stellen sich aber hier in Rücksicht auf ihren Kalkgehalt viel theurer als Kalkasche, was wohl auch in vielen anderen Gegenden der Fall sein wird. Im Frühjahr will ich deshalb auf genanntem Boden wieder einen Versuch mit Kalkasche machen, beabsichtige dieselbe dabei aber längere Zeit vor der Bestellung auszustreuen.

Daß man dort, wo nicht zu tief guter Mergel steht, auch das Mergeln nicht verabsäumt, ist entschieden anzurathen, namentlich mergele man im Winter, wenn die Gespanne und Arbeiter frei sind. Man achte dabei jedoch darauf, nur halb so stark zu mergeln, wie es früher Sitte war; ich gebe im Mergel jetzt 30 Centner kohlensauren Kalk auf den Morgen, während man früher allgemein das Doppelte gab. Das Mergeln habe ich namentlich für Kartoffeln sehr bewährt gefunden. Dabei lasse ich gleich nach der Ernte das zu mergelnde Feld düngen, den Dung etwas tief unterpflügen und möglichst zu Anfang des Winters mit dem Mergeln beginnen, damit der aufgefahrene Mergel noch gut durchfrieren und sodann im Frühjahr, fein gebreitet, mit Egge und Walze fleißig bearbeitet und ganz flach untergepflügt werden kann, worauf die Kartoffeln bestellt werden. Da die alte Daber'sche Kartoffel — auf Kalk gepflanzt — sehr zur Schorfbildung neigt, so nehme ich auf das gemergelte Land nicht diese, sondern neuere Sorten, wie die „Imperator", die „Seed", auch die „Aspasia"; ich habe von diesen dann in der Regel auf frisch gemergeltem Lande 1 Tonne (= 20 Ctr.) auf den Morgen mehr, als von ungemergelten, im übrigen aber ebenso gedüngten Kartoffeln derselben Sorte.

Correspondenzen.

D. **Berlin**, 28. Januar. [**Spiritusfabrikanten-Verein. Ausschußsitzung. Spiritusmonopol. Regelung der Production.**] In der letzten Sitzung des Vereinsausschusses deutscher Spiritusfabrikanten nahm der Vorsitzende zu Beginn der Sitzung Gelegenheit, denjenigen Männern, welche die erneuten Anregungen zu einer Vereinigung des Brennereigewerbes gegeben hatten und die bisherigen Arbeiten mit unermüdlichem Eifer und großen Opfern an Zeit, Mühe und Kosten, ausgeführt haben, den wohlverdienten Dank abzustatten. Der zahlreich versammelte Ausschuß schloß sich diesen Ausführungen unter lebhafter Zustimmung an und cooptirte einstimmig Herrn A. Kolping, Director der Buirer landwirthschaftlichen Genossenschaftsbrennerei, der in der Angelegenheit eine besondere Thätigkeit entfaltet hatte, in den Ausschuß. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen führte eine lebhafte Debatte der Anwesenden über die Bestrebungen zur Vereinigung des Brennereigewerbes zu der einmüthigen und einstimmigen Resolution, daß für die nächste Zeit die Durchführung des Branntweinmonopols aussichtslos erscheine und daß das einmüthige Festhalten der Forderung nach einer durch das Monopol zu gewährenden Productionssicherheit den Ausschuß nicht von der Verpflichtung befreie, fortdauernd solche Einrichtungen anzustreben, welche eine selbstständige und sicher wirkende Preisbildung in unmittelbare Aussicht stellen. Der Ausschuß trat hierbei dem von seinem Vorsitzenden geltend gemachten Grundsatze, daß unter dem Einfluß der neuen Verkehrseinrichtungen große, das Allgemeinbedürfniß versorgende Productionszweige ohne eine vernünftige Vereinbarung der Productionsbedingungen auf die Dauer auch nicht productionsfähig bleiben können, einmüthig bei und stellte hierdurch gewissermaßen resolutorisch fest, daß es für den Spiritusverein geboten sei, ebenso für die Regelung des Productionsumfanges, d. h. für eine vernünftige Selbstcontingentirung, als auch für die Vereinbarung und Feststellung solcher Preise, welche die weitere Productionsmöglichkeit gewährleisteten, einzutreten. Zu diesem Zwecke geeignete vorbereitende Schritte zu thun und deren Durchführung womöglich schon der demnächstigen Generalversammlung zur Begutachtung zu unterbreiten, wurde wiederum durch einen einstimmigen Beschluß dem Vorstande aufgegeben.

(M. Z.) **Göttingen**, 24. Januar. [**Einiges über Pferdefleisch.**] Das gegen den Genuß von Pferdefleisch herrschende Vorurtheil zu zerstreuen, hat sich der Director unserer Thierarzeneischule, Prof. Dr. Esser, schon wiederholt in Vorträgen angelegen sein lassen. Auch neuerdings hat er im „Journal für die Landwirthschaft" folgendes gesagt. Wenn man auch heute in fast allen deutschen Städten an einem oder einigen Häusern Schilder mit der Aufschrift „Pferdeschlächterei", „Roßschlächterei" u. s. w. wahrnehmen kann, so ist der Bannfluch doch noch immer nicht ganz gelöst. Das Vorurtheil gegen das Pferdefleisch ist zwar abgeschwächt, aber doch nicht überall besiegt. Der billigere Preis hat ihm vielfach Eingang verschafft in die Häuser der weniger Bemittelten. Ist hierdurch in diesen Kreisen das Vorurtheil gänzlich geschwunden, so besteht anderseits bei den wohlhabenderen Volksklassen noch ein großer Abscheu dagegen, der ja insofern Berechtigung hat, als die Schlachtpferde meistens alte, nicht gemästete Thiere sind, und die Pferde auch seitens der Menschen eine gewisse Bevorzugung vor anderen Thieren, den Hund ausgenommen, haben. Da in Deutschland die Pferdeschlächtereien der staatlichen Beaufsichtigung unterstellt sind und die Pferde sowohl vor als nach der Schlachtung thierärzlich untersucht werden, so hat das consumirende Publikum eine Bürgschaft dafür, daß weder kranke, noch sehr abgemagerte Thiere zum Genusse zugelassen werden. Die Pferdezungen sind, so wird weiter ausgeführt, wenigstens mindestens ebenso wohlschmeckend, wie die Rinderzungen, und werden besonders in geräuchertem und gepöckeltem Zustande viel mehr von der wohlhabenden, als von der ärmeren Volksklasse consumirt. Das gesottene Pferdefleisch ist von dem auf gleiche Weise behandelten Rindfleische ebenfalls durch den Geruchs- und Geschmackssinn nicht zu unterscheiden. Das Fleisch von frisch geschlachteten Pferden hat eine dunkelrothe Farbe und besitzt die Eigenschaft, an der Luft noch bedeutend nachzudunkeln. Beim Kochen bemerkt man gelbe Fetttröpfchen auf der Brühe. Der Nährstoffgehalt des Pferdefleisches ist dem des Rindfleisches, wie mehrere analytische Untersuchungen ergeben haben, ziemlich gleich. Sehr interessant ist ein Vergleich des Pferdefleischconsums in den einzelnen Provinzen. Vom 1. April 1892 bis Ende März 1893 wurden verspeist: in Ostpreußen 1159 Pferde, in Westpreußen 963, in Brandenburg 10 791 (Berlin allein etwa 9000), in Pommern 1607, in Posen 202, in Schlesien 9540, in Sachsen 6265, in Schleswig-Holstein 3595, in Hannover 4739, in Westfalen 4560, in der Rheinprovinz 6449 und in Hessen-Nassau 2671 Pferde. Im Vergleich mit den Preisen anderer Fleischarten ist der Preis des Pferdefleisches gering. Im Durchschnitt stellt es sich in Deutschland für das Kilo auf 40—80 Pfg. In der Provinz Hannover zahlen die Pferdeschlächter für gut genährte große Pferde 100—120 Mk., für weniger gut genährte 40—80 Mk. Aus dem Mitgetheilten geht wohl unwiderleglich hervor, daß das Pferdefleisch eine nicht unbedeutende Rolle bei der Volksernährung spielt, es darf aber erwartet werden, daß dessen Verbrauch zum Zwecke der menschlichen Ernährung sich noch steigern wird, wenn das Vorurtheil dagegen noch mehr verdrängt sein wird. Es ist Thatsache, daß seit der Einführung der Pferdeschlächtereien unser Pferdematerial besser geworden ist, namentlich in den großen Städten; die Pferdeschlächtereien tragen also indirect zur Verbesserung der Pferdezucht, jedenfalls der Pferdehaltung bei. Ueber diesen materiellen Zwecken, die durch die Einrichtung der Pferdeschlächtereien erzielt werden, wird indirect auch noch ein idealer wesentlich gefördert. Es kann nicht bestritten werden, daß die Thierschutzvereine durch Begünstigung und Förderung des Genusses von Pferdefleisch viel mehr dazu beitragen, daß die empörenden Quälereien alter, treuer Pferde seltener geworden sind, als dies durch Polizeiverordnungen jemals zu erreichen gewesen wäre.

Correspondenz des Bundes der Landwirthe.

Erklärung.

In den Reichstagssitzungen vom 16. und 17. Januar cr. haben als Vertreter der verbündeten Regierungen der Herrr Staatssecretär von Marschall-Bieberstein und der Herr Landwirthschaftsminister von Hammerstein-Loxten den sogenannten Antrag Kanitz auch in der jetzigen, den Beschlüssen des Bundes der Landwirthe entsprechenden Form rund abgelehnt, ohne auch nur den Versuch gemacht zu haben, die eigehende, insbesondere vom Grafen Schwerin-Löwitz im Sinne des Bundes neu gegebene sachliche und wissenschaftlich vertiefte Begründung zu widerlegen. — Unserem ersten Vorsitzenden, Herrn von Ploetz-Döllingen, war es durch den frühzeitigen Schluß der Debatte nicht möglich, noch weiteres Material zur sachlichen Begründung des Antrages vorzubringen und im Anschluß hieran die unseren Bund herabsetzenden Beschuldigungen des Herrn Ministers von Hammerstein mit dem erforderlichen Nachdruck zurückzuweisen. Die unterzeichneten Mitglieder des engeren Vorstandes sehen sich deshalb veranlaßt, das Nachfolgende zu erklären:

1. Es ist sachlich ungerechtfertigt, für die vom Bund der Landwirthe aufgestellten Leitsätze und verfolgten Bestrebungen Herrn von Ploetz allein persönlich verantwortlich zu machen, wie das der Herr Landwirthschaftsminister von Hammerstein geflissentlich in seiner Reichstagsrede vom 18. Januar zu thun schien. Die Beschlüsse des Bundes beruhen, wie überhaupt, so insbesondere betreffs des Antrages zur Erreichung mittlerer Getreidepreise auf der gemeinschaftlichen Arbeit und Berathung des Gesammtausschusses und mehrfacher Sonder- und Sonderausschüsse. Somit vertritt der erste Vorsitzende des Bundes neben seiner persönlichen Anschauung zugleich die Auffassung des gesammten Bundes, als der größten wirthschaftpolitischen Vereinigung deutscher Landwirthe. Man hätte billig erwarten können, daß Herr von Hammerstein als preußischer Landwirthschaftsminister sich über diese Thatsache durch Kenntnißnahme der Organisation des Bundes unterrichtet habe.

2. Dem Vorwurf des Herrn Ministers gegenüber, daß die Veränderung der Zweckangabe des Antrags (Ausgleichung der Getreidepreise) lediglich einen „praktischen" Zweck verfolge, weisen wir entschieden zurück. Der Bund der Landwirthe heuchelt nicht!

3. Der Herr Minister von Hammerstein hielt es „als guter Patriot für seine Pflicht", die Agitation des Bundes, die dieser für die Lösung des Problems der Preisbildung betreibe, für geradezu gemeingefährlich und mit der Pflicht eines jeden loyal denkenden Unterthans unvereinbar zu erklären.

Im Namen aller Vertreter des Bundes der Landwirthe bestreiten wir dem Minister von Hammerstein das Recht, sich zum Richter über unsere

---

nur kleiner Statur, etwa 120—130 cm hoch, aber sehr zähe und ausdauernd, genügsam, wenig zu Krankheiten geneigt und werden theils im Lande selbst sowohl als Last-, als auch Zugthiere viel verwandt, theils bilden sie einen nicht unbedeutenden Ausfuhrartikel nach Bolivien, Peru und einigen überseeischen Ländern, z. B. nach dem Cap der guten Hoffnung und einigen Inseln des indischen Oceans.

Vor ungefähr 25 Jahren wurde auf zwei größeren Estanzias in der Provinz Córdoba der Versuch gemacht, die dortigen Ziegen mit Angoraböcken zu kreuzen; derselbe hat jedoch keine positiven Resultate ergeben. Eben dasselbe Schicksal betraf einige Unternehmer, welche vor etwa 15 Jahren die Zucht afrikanischer Strauße dort im Lande betreiben wollten.

Die Estanzieros bedienen sich nun, um ihre Thiere zu kennzeichnen und ihr Eigenthumsrecht an denselben jeder Zeit geltend machen zu können, verschiedener Marken und Zeichen. Den Rindern und Pferden setzt man vermittelst eines heißen Eisens eine Brandmarke auf einen Schenkel, und den Schafen schneidet man Löcher und Kerben in die Ohren.

In neuerer Zeit fällt mit der Arbeit des Markens auch die Operation des Kastrirens der jungen männlichen Thiere zusammen; früher ließ man die jungen Stiere oft bis zu $1^1/_2$ Jahren und mitunter noch mehr alt werden, ehe man sie kastrirte, um beim Ochsen eine möglichst dicke Haut zu erzielen. Um diese Operationen an Rindern und Pferden vornehmen zu können, müssen diese Thiere vermittelst mehrerer Lassos geworfen werden, eine Manipulation, bei welcher sehr ungeberdige Thiere mitunter verletzt und selbst getödtet werden.

Der Werth des Viehes einheimischer Race ist im Laufe der Jahre nun nicht unerheblichen Schwankungen ausgesetzt gewesen. Der jeweilige Preisstand der thierischen Producte, der knappe oder flüssige Geldstand und in nicht seltenen Fällen auch der Zustand der Weiden übten einen bedeutenden Einfluß aus. Der niedrigste der mir erinnerlichen Preise für einheimisches Rindvieh in Herden, wie es läuft, alt und jung, groß und klein, ist etwa 12 bis 14 Mk. per Kopf, der höchste 40 bis 50 Mk. gewesen. Der Preis für Mestizoschafe sank im Jahre 1869 in einzelnen Fällen unter zwei Mark pro Kopf in Herden für geschorene Schafe; auch momentan dürften daselbst Schafe billig zu kaufen sein; der Durchschnittspreis in normalen Zeiten für Mestizoschafe mittlerer Qualität ist kurz nach der Schur etwa 4 bis 7 Mk. gewesen. Gegen Ende der sechsziger und Anfang der siebenziger Jahre kostete in der Provinz Buenos Aires ein gewöhnliches, für den Reitdienst im Kamp brauchbares Pferd etwa 60 bis 90 Mk., ein ausgewachsenes, aber noch nicht gezähmtes junges Pferd 15 bis 30 Mk. In den übrigen Provinzen waren die Preise um ein Ziemliches niedriger. Solche Thiere, welche sich jedoch durch irgend welche hervorragende Eigenschaften auszeichneten und von Liebhabern gesucht wurden, erzielten allerdings mitunter bedeutend höhere Preise, ebenso wurden gute Zugpferde mit höheren Preisen bezahlt. Ungezähmte Stuten und Fohlen in Herden kosteten etwa 8 bis 16 Mk. und ausgesuchte fette Stuten zum Schlachten 16 bis 30 Mk.

Die von den Estanzieros zum Zwecke des Schlachtens verkauften Thiere werden entweder in den Schlächtereien der größeren oder kleineren Städte, den mataderos, oder in den größeren und kleineren Exportschlächtereien, erstere saladeros, letztere graserias genannt, geschlachtet.

Die Saladeros sind derartig angelegt, daß die Verschiffung der in ihnen gewonnenen Producte möglichst bequem und billig bewerkstelligt werden kann. Sie arbeiten gewöhnlich nur im Sommer und Herbste, vom December bis Mai und Juni etwa, weil in diesen Monaten das Vieh meistens am besten genährt ist und in Folge dessen die schlachtbaren Thiere am billigsten sind. In den Winter- und Frühlingsmonaten fällt es mitunter ziemlich schwer, hinreichend schlachtbares Vieh für den Landesconsum aufzutreiben. In einem solchen Saladero können pro Tag etwa 400 bis 600 Stück Vieh geschlachtet werden. Das großartigste Schlachtetablissement am La Plata ist die Liebig'sche Fleischextractfabrik in Fray Bentos am Uruguayflusse, in welcher jährlich zwischen 150 000 bis 180 000 Stück Hornvieh geschlachtet werden. Die Gesammtschlachtungen auf sämmtlichen Saladeros, einschließlich der in der brasilianischen Provinz Rio Grande befindlichen, schwanken zwischen 1 300 000 und 2 000 000 Stück per Jahr. Auf allen diesen Etablissements werden die Häute der geschlachteten Rinder gesalzen, desgleichen, im Falle kein Fleischextract gewonnen oder kein Fleisch in Blechdosen eingekocht wird, die größeren, in schmale Scheiben zertheilten Fleischmassen, welche darauf an der Luft getrocknet und dann nach Brasilien oder Kuba verschifft werden. Die Knochen mit den an ihnen sitzenden kleineren Fleischtheilen und die Fett enthaltenden Theile werden in große hölzerne Bottiche gepackt, in welchen dann vermittelst hineingeführter Wasserdämpfe der in jenen Theilen enthaltene Talg, etwa 14 kg pro Kopf, ausgeschmolzen wird. Mit den auf diese Weise vom Talg befreiten Fleisch- und Knochenresten werden dann die Oefen der Dampfkessel geheizt. Die Producte von untergeordneter Bedeutung, als: Haare, Hörner, Klauen ꝛc., werden bestmöglichst verwerthet.

Die Stückzahl Vieh, welche man auf einem bestimmten Areal halten kann, ist je nach Lage und Güte des Kampes und je nach der geringeren und größeren Regenmenge ziemlich verschieden. In Jahren, in welchen es häufig und viel regnet, kann ein Kamp viel Vieh ernähren, während in trockenen Jahren die Hälfte Vieh auf demselben Areal Mangel leidet. Man rechnet im pasto tierno per Quadrat-Legua auf allerbesten Kampen etwa 30 000 bis 35 000 Wollschafe, also per Hektar 11 bis 12 Schafe; hat man Rindvieh und Schafe, wie solches meistens der Fall, so muß man für jedes Stück Rindvieh etwa 8 bis 10 Schafe weniger rechnen. In den Kampen mit pasto fuerte, den harten Gräsern, kann man in den guten Lagen in den östlichen Landestheilen etwa 2000 Stück Rindvieh per Legua halten, je weiter man dann nach Westen und Süden geht, desto weniger Vieh kann das Land ernähren.

Königstreue aufzuwerfen. Nur Gott und unser Gewissen kann darüber unser Richter sein. Uns gegen den Vorwurf der Gemeingefährlichkeit eingehend zu vertheidigen, werden ernste Politiker von uns nicht erwarten. Tief bedauerlich bleibt aber eine solche gehässige Verdächtigung ehrlich kämpfender Männer aus dem Munde eines preußischen Ministers, da durch sie die nothwendige Erörterung der großen, die Zeit bewegenden Fragen nicht befördert, sondern verhindert wird.— Bei der heutigen Staatsverfassung ist es nicht nur unser gutes Recht, sondern unsere unabweisbare Pflicht, das für richtig Erkannte freimüthig zu bekennen und in der Oeffentlichkeit mit den gesetzlichen Mitteln zu vertreten. Gefährlich für den Staat ist es nach unserer Ueberzeugung, den rechten Augenblick für die Rettung der Landwirthschaft und des Bauernstandes zu versäumen. Der deutsche Bauernstand aber, der nur mit den ihm vom Gesetz selbst gewährten Mitteln für sein Bestehen eintritt, kann nie gefährlich sein.

von Ploetz. Dr. Roesicke. Lutz. Dr. H. Suchsland.

Von der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft.

Landwirthsch. Gesellschaftsreise nach Italien im Jahre 1896.

Da für die im Vorjahre in Aussicht genommene landw. Gesellschaftsreise nur 5 Anmeldungen eingegangen waren und dieselbe deswegen nicht zur Ausführung gelangen konnte, so wird für das laufende Jahr die Wiederaufnahme dieser Reise nach Italien beabsichtigt. Die Reise soll am 1. Mai angetreten und so durchgeführt werden, daß die Reisegesellschaft zum Pfingstfeste, am 24. Mai, in Rom anlangt, woselbst sie sich auflöst, damit sich noch Gelegenheit zum Besuche des Südens bietet. Der vorläufige Reiseplan ist folgendermaßen in Aussicht genommen:

Fahrt über den Brenner nach Mori und von da nach Riva. 1. Tag Ankunft in Riva. 2. Tag Fahrt auf dem Gardasee. Von Desenzano nach Brescia. Landwirthschaftliche Schule. 3. Tag culturtechnische Arbeiten bei Ghedi, südlich von Brescia. 4. Tag Güter der landw. Schule von Brescia. 5. bis 9. Tag Mailand. Eingehende Besichtigung des Kanals Villoresi. Landw. Hochschule. Besuch von Gütern mit intensivem Wirthschaftsbetrieb. Winterwiesen. Meierei. Seidenraupenzucht. 10. bis 11. Tag Turin. Kanal Cavour. 12. Tag Parma. Landwirthschaftlicher Betrieb in der Emilia. 13. bis 14. Tag Bologna. Besuch einer größeren Wirthschaft. Hanf- und Reisbau. 15. bis 17. Tag Florenz. Obstbaumschule. Besuch einer toskanischen Faktorei mit Mezzadria-Pachtverhältniß. Gemischte Culturen. 18. bis 19. Tag Pisa. Gestüt von San Rossore. Olivenbau. 20. Tag Siena. Culturtechnische Arbeiten (Colmate ni monte). 21. Tag Colmate in der Ebene im Val di Chiana. Nach Rom. 22. bis 24. Tag. Rom. Fuciner See. Campagna. 25. Ausflug nach Neapel oder Abreise.

Anmeld. werden bis 30. März von der Geschäftsstelle entgegengenommen.

Sprechsaal für unsere Leser.

Geist und Wirkung der preußischen Gesetzgebung im 19. Jahrhundert.

Eine Randbemerkung.

Das wiederholte Preisausschreiben des Vorstandes der Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer „Geist und Wirkung der preußisch-deutschen Gesetzgebung des 19. Jahrhunderts im Verhältniß zur Entwickelung der beweglichen und unbeweglichen Productionsfactoren" fordert unwillkürlich die Producenten zu Randbemerkungen auf. Das Gelingen der Arbeit hat ein patriotisches Interesse und deswegen dürfen Anschauungen nicht zurückgehalten werden, die den landwirthschaftlichen und volkswirthschaftlichen Theil der Aufgabe beleuchten, den juristischen vorläufig außer Acht lassen. Wie der Gesetzgeber und der Jurist sich an den Thatbestand anzuschließen hat, so wird auch zunächst der Thatbestand der beweglichen und unbeweglichen Productionsfactoren wesentlich den richtigen Ausgangspunkt bilden. Betrachten wir die Realwerthe der unbeweglichen Productionsfactoren, so finden wir eine starke Wertherhöhung derselben. 1. Der Grund und Boden ist im 19. Jahrhundert in der Cultur und der Düngung verbessert worden, Unland, Oedländereien, Weiden sind zu Ackerland geworden. Wie viele Millionen ist allein das Ackerland durch die Drainagen werthvoller geworden. 2. Das Gebäudecapital, auch ein Productionsfactor unbeweglicher Natur, ist größer geworden: a) durch Vermehrung und Verbesserung der landwirthschaftlichen Gebäude, b) durch Anlage von Fabriken, c) durch Wohnungen für an der Production Betheiligte. Hierbei muß v. Thünens isolirter Staat als maßgebend erscheinen. Jede Station unterliegt heute den Gesetzen, welche v. Thünen für seine Stadt im isolirten Staat gefunden hat. 3. Durch Verbesserung der Verkehrsadern: a) Chaussirung von Wegen und Straßen, b) Eisenbahnen, c) Canalisirungen. — Betrachtet man dann die beweglichen Productionsfactoren, so sehen wir, daß die Creditwirthschaft es zunächst verstanden hat, die unbeweglichen Werthe gegenüber dem Begriff Besitz zu mobilisiren: 1. durch Actien und Commanditactien, 2. durch Mobilisirung der Hypotheken durch Ausbildung des Instituts der Pfandbriefe. 3. Ausbildung des Bank- und Postverkehrs. — Ferner haben die mobilen Productionsfactoren eine Wertherhöhung erfahren: 1. durch die Fortschritte der Wissenschaften, 2. durch die Fortschritte der Technik, 3. durch die Schulausbildung der an der Production Betheiligten. Dieser Randbemerkung möchte ich nur noch einen Gedanken hinzufügen, welcher für die künftige Gesetzgebung maßgebend erscheinen dürfte, der lex ferenda. Da an der Production so viele Factoren mitsprechen, so wird die künftige Gesetzgebung sich wohl vornehmlich mit der Stellung des Besitzers zu befassen haben. Wahrt das heutige Erbrecht die Interessen der Production oder vermindern die Erbegelder zu stark die Meliorationsfähigkeit? Welcher Zinsfuß entspricht der jeweiligen Productionsperiode und wie kann derselbe verwirklicht werden? Wie kann der Besitzer in die Lage gesetzt werden, die Werte der immobilen und der mobilen Productionsverfahren stetig zu erhöhen? Wie sind die öffentlichen Meliorationen (Straßen, Eisenbahnen, Schulausbildung u. s. w.) ständig auf zeitgemäßger Höhe zu erhalten? Welche culturellen Verpflichtungen kann man den einzelnen Betrieben auferlegen? Welche Disciplinargewalt ist nöthig? Wie kann di ser Disciplinargewalt die erforderliche Bedeutung gegeben werden? Vielleicht kann dies oder jenes aus der Randbemerkung demjenigen nutzen, der an die Lösung der Preisaufgabe herangeht. Vielleicht trägt der oder jener auch einen Baustein heran! v. E.

Fragen und Antworten.

(Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Leserkreise stets erwünscht. Die Einsendungen von Anfragen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Abonnent des „Landwirth" ist Anonyme Einsendungen finden keine Berücksichtigung.)

Antworten.

4. **Zum Handel mit Gerste.** Bei dem Verkaufe von Gerste kommt es bisweilen vor, daß unter den ganzen Körnern einige gebrochene zu finden sind. Der Getreidehändler bestimmt den Prozentsatz an gebrochenen Körnern, indem er jedes zerschlagene Stück als Einheit betrachtet; wenn also unter 100 Körnern 2 Körner, wie es zumeist vorkommt, in der Mitte durchgebrochen sind, so findet er 4 Procent Bruch, während wir der Meinung sind, daß zwei halbe Körner als ein Ganzes zu betrachten sind, also nur 2 Prozent Bruch gerechnet werden dürfen. Wer hat Recht? Tr. Zckf.

Antwort. Eine mathematische Berechnung wird hier wohl nicht angebracht und unausführbar sein. Aus zwei zerbrochenen Körnern darauf zu schließen, daß vier Procent Bruch sind, wird wohl nicht angehen und bei einem etwaigem Prozesse wohl nicht zur Geltung zu bringen sein. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß der Schaden zerbrochener Körner nicht nur in dem Verluste dieser bei der Saat oder Malzbereitung besteht, sondern daß diese Körner verderben und daß dann auch der unverletzt gebliebene Theil der Gerstekörner minderwerthig werden kann, oder daß eine ganze Malzpartie verdirbt und gar das Gebräue mit ins Verderben gezogen wird. Eine gütliche Einigung scheint unter allen Umständen am Platze. Ferner wird es sich empfehlen, wenn vorausgesetzt werden kann, daß Gerste beim Dreschen leidet und einzelne Körner brechen, diese nicht vor der vollständigen Marktfertigkeit, etwa auf Grund vorheriger Abschlüsse, sondern nur in vollständig marktfertiger Waare zu verkaufen. Wenn der Käufer diese sieht und auf Grund des Augenscheines kauft, hören alle Einwände von selbst auf. —l—

Kleine Mittheilungen.

Berliner Wollauction im Mai.

Am 7. Mai findet in Berlin die VI. Auction ungewaschener Wollen statt. Der Verein der Züchter edler Merinowolle hat bekanntlich diese Auctionen ins Leben gerufen und seinen Bemühungen ist es zu danken, daß von Jahr zu Jahr bessere Resultate erzielt werden.

Roggen- und Brotpreise in graphischer Darstellung.

Als der berühmte Antrag des Grafen Kanitz am 15. und 16. Januar dieses Jahres im Reichstage zur Verhandlung stand, erregten die von den Antragstellern auf den Tisch des Hauses niedergelegten „Graphischen Darstellungen des Roggen- und Brotpreises in Berlin" große Aufmerksamkeit. Sie waren von Edmund Klapper im Auftrage des „Bundes der Landwirthe" zusammengestellt und in Leipzig bei Hugo Voigt erschienen; als weiteres Material hatte Dr. Ruhland eine ähnliche Darstellung über die Entwickelung der Weizenpreise in München und Stuttgart entworfen und dem Grafen Schwerin-Löwitz zur Begründung des Antrages Kanitz zur Verfügung gestellt. Die Arbeit Klappers, die uns vorliegt, ist von hohem Interesse; es sind 2 Tabellen, die erste giebt den Roggenpreis in Berlin für die Jahre 1636 bis 1895 nach den Acten des kgl. Polizeipräsidiums zu Berlin (1636 bis 1815) und nach der amtlichen preußischen Statitik (1816 bis 1895) an, und die andere zeigt den Brotpreis in Berlin für 1881 bis 1895, sowie die Differenz zwischen ihm und dem Preis für Roggen. Es stellen diese beiden Tabellen eine ungemein mühsame Arbeit dar, zu deren einwandfreier Berechnung nur ein reiner Zahlenmensch im Stande ist. Ob die Klapperschen Zahlen ganz ohne Anfechtung bleiben werden, muß abgewartet werden, jedenfalls hat er bisher bei seinen vielen stastitischen Publikationen keinen Widerspruch gefunden. Die Tabellen sind von Hugo Voigt in Leipzig zusammen für 1 Mk. zu haben und dürften für die Beurtheilung der brennenden Getreidepreisfragen hochwillkommen sein.

Der Henselsche Steinmehldünger vor Gericht.

(Abdruck aus dem Wochenblatt des landw. Vereins in Bayern.)

Nr. 1 v. J. 1896, herausgegeben vom bayr. Landwirthschaftsrath).

Ein für die Landwirthschaft hochwichtiges Urtheil hat das kgl. Landgericht München I, 3. Civilkammer am 3. Oct. 1895 gefällt:

Ein oberbayrischer Gutsbesitzer ließ sich durch die Anpreisungen der Firma Schmidt u. Co., Fabrik Henselscher Mineraldünger in Harxheim-Zell, zum Bezuge von 530 Ctr. Steinmehldünger Nr. 1, 2, 7, 8, der Centner zu 3,50 Mk., 2, 1,40 und 1,20 Mk. verleiten, verweigerte aber, weil der gelieferte Dünger nicht die geringste Wirkung äußerte, die Zahlung der Kaufsumme von 1506 Mk. Die hiergegen erhobene Klage der Steinmehlfabrikanten wurde abgewiesen und der Kläger zur Tragung der Kosten verurtheilt.

„In freier Würdigung des erhobenen Sachverständigenbeweises, erachtete das Gericht dafür, daß die Frage, ob Henselscher Mineraldünger als dungkräftiges Product oder als für Düngungszwecke „werthloses Zeug" zu gelten habe, mit Dr. Soxhlet und Dr. Märcker in letzterem Sinne zu beantworten sei. Das Gericht glaubte sich nämlich der Anschauung dieser beiden Sachverständigen um deswillen anschließen zu müssen, weil Dr. Soxhlet und Dr. Märcker nicht nur als anerkannte Autoritäten in agricultur-chemischen Fragen zu gelten haben, sondern auch, weil dieselben die erstatteten Gutachten auf Grund praktischer Beobachtungen über die Wirksamkeit des Henselschen Düngers abgeben konnten.

„Nicht pulverisirtes Gestein, dem jede Dungkraft mangelt, sondern künstlichen Dünger wollte der Beklagte erwerben. Wesentlicher Irrthum über die Beschaffenheit des Vertragsgegenstandes hindert aber die Giltigkeit des Vertrages, ohne daß es auf die Entschuldbarkeit des Irrthums ankommt, weil die Ungiltigkeit in der Ermangelung des Willens zur Vertragseingehung ihren Grund hat."

Aus dem Gutachten wird in der schriftlichen Ausfertigung des Urtheils vom 13. Novbr. folgendes ausgeführt:

Der von dem Steinmehlfabrikanten als Sachverständiger vorgeschlagene schlesische Gutsbesitzer Graf Chamaré, der die Brauchbarkeit der Waare bezeugen sollte, erklärte das Henselsche Steinmehl für ein brauchbares und wirksames Düngemittel, mit dem Beisatze, **„daß der Werth desselben von der richtigen Zusammensetzung, insbesondere von der Beigabe pflanzenernährender Stoffe abhänge!"** Geheimrath Dr. Märcker, Vorstand der agricultur-chemischen Versuchsstation Halle, äußerte sich dahin. daß der Henselsche Mineraldünger der größte Schwindel sei, der seit langer Zeit auf landw. Gebiete getrieben wurde; er habe eine größere Anzahl von Versuchen, welche im Laufe des Jahres 1894 in der Provinz Sachsen mit Henselschem Steinmehl ausgeführt wurden, selbst gesehen und könne mit bestem Gewissen beeidigen, daß durch dieselben auch nicht die geringste Wirkung hervorgebracht worden sei, trotzdem genau nach den Angaben der Vertreter von Hensel die Düngemittel angewendet wurden.

Prof. Dr. Soxhlet, Vorstand der landw. Centralversuchsstation für Bayern, der bereits in seinem in der Centralversammlung des landw. Vereins in Bayern am 2. Octbr. 1893 gehaltenen Vortrage das Henselsche Steinmehl als einen unerhörten Schwindel bezeichnet hatte, erklärte, daß das Steinmehl im reinen Zustande vollständig unwirksam sei und nur dann eine Wirkung ausübe, wenn ihm entsprechende Mengen bewährter Kunstdünger beigemischt seien.

Lieferung von Armeebedarf.

Die kgl. Verwaltung der Armeeconservenfabrik zu Spandau-Haselhorst hat Bedarf von 28 511 kg Weißbohnen — Lang- oder Rundbohnen — neuester Ernte. Dieser Bedarf soll durch Ankauf vom Anbauer selbst ohne Zwischenhändler beschafft werden.

Aufforderung zu Düngungsversuchen mit Thomasmehl zu Kartoffeln für 1896. Die Düngerabtheilung der D. L.-G. fordert auf, sich für das Jahr 1896 an Feldversuchen zu betheiligen, welche die Frage der Wirkung der **citratlöslichen Phosphorsäure im Thomasmehl** einerseits und der **wasserlöslichen im Superphosphat** andererseits auf Kartoffeln weiter zu klären bestimmt sind. Für diese Feldversuche werden die erforderlichen Phosphorsäuredünger unentgeltlich zur Verfügung gestellt (Thomasmehl mit gewährleisteter Citratlöslichkeit und Superphosphat). Die Versuchsfläche sei 0,25 ha bei 6 Theilstücken. Sämmtliche Theilstücke erhalten dieselbe Grunddüngung, die nach den obwaltenden Verhältnissen dem Ermessen der Versuchsansteller anheimgestellt wird, mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß Phosphorsäuredünger und überhaupt Mischdünger zur Grunddüngung nicht genommen werden dürfen. Wir empfehlen für eine etwaige Stickstoffdüngung schwefelsaures Ammoniak, und für eine Kalidüngung Kainit zu geben. Selbstverständlich muß auch, wo dies erforderlich ist, für die Zufuhr genügender Mengen Kalk in Form von gebranntem Kalk oder Mergel Sorge getragen werden. Alle Versuchsstücke müssen aber in Bezug auf diese 3 Düngemittel vollständig gleich behandelt werden.

Im übrigen erhält: Theilstück 1 keine Phosphorsäuredüngung — Theilstück 2 10 Pfd. wasserlösliche Phosphorsäure (Superphosphat) — Theilstück 3 10 Pfd. citratlösliche Phosphorsäure (Thomasmehl) — Theilstück 4 keine Phosphorsäuredüngung — Theilstück 5 20 Pfd. wasserlösliche Phosphorsäure (Superphosphat) — Theilstück 6 20 Pfd. citratlösliche Phosphorsäure (Thomasmehl).

Die Mitglieder der D. L.-G. werden gebeten, sich möglichst zahlreich an diesen Versuchen betheiligen zu wollen. Die Versuche des Jahres 1895 haben eine Reihe interessanter Thatsachen ergeben, von deren Bekanntgabe indessen vorläufig noch Abstand genommen wird, da die diesjährigen Versuche dazu dienen sollen, diese Versuchsergebnisse des Vorjahres zu ergänzen. Die Versuchsstation der D. L.-G. nimmt Anmeldungen entgegen. Um die Uebersendung der Düngemittel möglichst rechtzeitig bewirken zu können, müssen die Meldungen sobald als möglich geschehen.

1894er Remonte im Reich.

Ueber den Remonte-Ankauf im Jahre 1894 geben wir nachstehend eine Zusammenstellung, die unsere Pferdezüchter interessiren dürfte:

Provinzen und Staaten	Vorgestellte Pferde	Davon angekauft	von 100 vorgestellt. Pferden sind gekauft
Ostpreußen	11 306	5408	48
Westpreußen	1 259	304	24
Posen	1 823	566	31
Schlesien	460	133	29
Brandenburg	990	225	23
Ausstellung Berlin	70	48	69
Pommern	818	307	38
Sachsen u. kl. Staaten	145	27	18
Hannover	3 316	754	23
Schleswig-Holstein	2 927	431	15
Provinz Hessen	59	28	47
Westfalen	120	22	18
Mecklenburg-Schwerin	825	222	26
„ Strelitz	240	119	50
Oldenburg	281	30	11
Hessen	91	10	11
Baden	130	13	10
Braunschweig	56	10	18
Fürstenthum Lübeck	51	4	8
Freie Stadt Lübeck	21	11	52
Elsaß-Lothringen	200	20	10
Reuß	24	14	58
	25 242	8706	34

Schutzmaßregeln gegen die Maul- und Klauenseuche.

Wir haben, so schreibt die Krupp'sche Oekonomieverwaltung in Berndorf, Belleville, in der „Wiener landw. Ztg.", im Triestingthale Ende October v. J. die ersten Fälle der Maul- und Klauenseuche constatirt; sie mag ihren Weg vom Steinfelde in die Thäler des Wienerwaldes gemacht haben. Es war daher große Gefahr, daß sie sich weiter verbreiten würde, vorhanden. Sobald die ersten Fälle in den etwa ¾ Stunden entfernten Ortschaften bekannt wurden, ließ ich die Klauen der Kühe und Zugochsen mit einer Lösung von Wiener Creolin (10proc.) täglich waschen; die Zugochsen, welche mit dem Einbringen der Futterrüben beschäftigt waren, betraten täglich die Bezirksstraße. Dies bestimmte mich, dieselben mit einer 20proc. Lösung zu waschen, d. h. die Klauen, Beine bis zum Sprunggelenke, die Schwanzquaste, den Bauch. Im Stalle wurden die Gänge mit einer 10proc. Lösung täglich bespritzt. Ebenso wurde das Schuhzeug der Leute behandelt. Ferner wurde der Zutritt fremden Personen, Fleischhauern 2c. untersagt und die Ausführung des Auftrages streng überwacht. Ja sogar den amtirenden Thierarzt ließ ich ersuchen, den Stall nicht zu betreten. Die Seuche verbreitete sich in der Umgegend mehr und mehr. Unser Klauenvieh aber blieb bis heute verschont.

Einiges über Düngung.

Bei Gelegenheit eines Vortrages erklärte Professor Maercker-Halle unter Anderem, daß es angängig sei, wenn Kalk gleich auf ausgebreiteten Stalldünger gebracht und dann mit diesem zusammen an einem Tage untergepflügt werde. Bezüglich der Verwendung von Kainit wurde gesagt, daß Futterrüben eine starke Kalidüngung gebrauchen, 6 Ctr. auf den Morgen, doch nicht auf einmal gegeben, sondern 2 Ctr. anfangs streuen und später unterpflügen, dann als Kopfdüngung je 2 Ctr. nach der ersten und zweiten Hacke. Kainit muß als Kopfdung bei trockenem Wetter gegeben werden.

Fischbrutanstalt in Prinzenthal bei Bromberg.

In der Fischbrutanstalt zu Prinzenthal bei Bromberg sind, wie das „Landw. Centralbl. f. Posen" mittheilt, kürzlich die ersten Sendungen von Fischeiern aus der Kaiserlichen Fischzuchtanstalt Hüningen im Elsaß und aus Lübbinchen in der Mark angekommen, und zwar 20 000 Eier der Bachforelle, 5000 Eier der Seeforelle, 10 000 Eier der Madümaräne, 10 000 Eier des Bachsaiblings. Im Ganzen sind für die diesjährige Brutperiode 225 000 Eier bestellt, darunter auch größere Quantitäten von Lachs-, Ostseemaränen- und Regenbogenforelleneiern.

Hamburger Fleischconservirungs-Gesellschaft.

In Hamburg ist eine Fleischconservirungs-Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche die neue Conservirungsmethode von Prof. Emmerich ausbeuten will. Nach diesem Verfahren sollen ganze Thiercadaver mit Haut und Haaren nach der Ausweidung und nach Entfernung des Kopfes ohne Anwendung eines Gefrierprocesses und ohne Benutzung von Chemikalien auf längere Zeit — bis 4 Monate (?) — vollständig frisch erhalten bleiben. Das Capital der neuen Gesellschaft ist der „D. Fleischerztg." zufolge nahezu vollständig zusammengebracht.

Vom Leipziger landwirth. Institut.

Im gegenwärtigen Wintersemester studiren an der Leipziger Universität (mit Einschluß von 4 nach Herausgabe des amtlichen Personalverzeichnisses Immatrikulirten und von 17 als Hörer Eingeschriebenen) 127 Landwirthe von Beruf.

Zur Bekämpfung der Rothlaufseuche.

In der Provinz Sachsen hielt vor kurzem Thierarzt Holzhausen einen auf ausgedehnte Erfahrungen gestützten Vortrag über Bekämpfung des Rothlaufs und dessen Vorbeuge. Er gedachte zunächst der Krankheiten, die mit dem Rothlaufe äußerliche Aehnlichkeiten haben, also des Nesselfiebers und der Schweineseuche, welche letztere seiner Ansicht nach als eine infectiöse Lungenentzündung gelten muß, während der eigentliche Rothlauf durch die von Prof. Löffler entdeckten Stäbchenbacterien herbeigeführt wird und tödtlich verläuft. Für diese Bacillen besitzen Schafe, Rinder, Hunde u. s. w. keine Empfänglichkeit, während sie bei den Schweinen immer den Tod herbeiführen. Durch Ueberimpfung auf Kaninchen wird nach dem Pasteurschen Verfahren eine Lymphe hergestellt, die als Mittel zur Immunisirung der Schweine von größter Bedeutung geworden ist. Die Schweine inficiren sich nur durch direkte Aufnahme des mit dem Contagium verunreinigten Futters vom Darmcanal aus; darum gilt es zur Abwehr dieser Seuche der größten Sauberkeit der Tröge, der Vernichtung des in den Trögen zurückgebliebenen Futters 2c. Wenn Schweine das Futter versagen, dann soll dieses niemals aus Sparsamkeit anderen Schweinen gegeben werden, denn gerade dadurch wird die Gefahr der Ansteckung herbeigeführt. Aus dem Stalle, in dem sich erkrankte Schweine befinden, sollen die gesunden entfernt und streng getrennt gehalten werden, so daß sie sich nicht gegenseitig berühren können. Niemals aber soll man die kranken Schweine aus dem inficirten Stalle in frische Stallungen bringen. Zur Desinficirung der Stallungen verwendet man am vortheilhaftesten Creolin. Redner gedachte dann der Symptome der Rothlaufkrankheit. Nach der Infection vergehen 3—5 Tage bis zum offenen Krankheitsausbruch. Die Symptome bestehen in Verweigerung der Nahrung, Fieber, fleckenweiser Röthung der Haut und Verstopfung. Bei der Section findet man Milzschwellung vor, die inneren Organe zeigen eine bleiche, graue Farbe und die Därme sind entzündet. Da nun Arzneien wie Brechmittel diesen Thieren sehr schwer einzuflößen sind, hat man mit Rücksicht auf die gewaltige Verheerung, die die Krankheit auch in Deutschland herbriführt, der Pasteurschen Methode besondere Aufmerksamkeit zugewandt; die Erfolge sind ganz bedeutend. Sterben auch in Folge der Impfung 1 pro Mille, so ist doch anderntheils durch dies Verfahren die Sicherheit gegen Ansteckung vollständig gewährleistet, was Redner aus seiner Praxis überzeugend nachwies. Unter Hinweis auf die behufs Immunisirung an 1000 Schafen in Gutenswegen vorgenommene Impfung, in der nicht ein Schaf an der Impfung zu Grunde ging, betonte Redner auch die glücklichen Erfolge der vorgenommenen Impfungen an den Schweinen. Diese werden an den Hinterschenkeln zweimal innerhalb eines Zeitraums von 12 Tagen geimpft; das erstemal mit einer leichten, das andere Mal mit einer stärkeren Lymphe.

Baumwollsamenfutter für Milchkühe.

In den Baumwollsamen-Oelmühlen häufen sich die Baumwollen-Samenhüllen in Massen an; während sie früher verbrannt wurden, versucht man sie jetzt als Futter zu verwerthen. Unter dem Namen „cottonseed feed" wird jetzt ein Futtergemisch aus 1 Th. Baumwollsamenmehl und 5 Th. genannter Hüllen in den Handel gebracht. Die chemische Untersuchung ergab einen Gehalt von 13,07 Wasser, 3,39 Asche, 10,26 Protein, 33,12 Rohfaser, 36,77 Nfreie Extractstoffe und 329 Fett. Bei einem Fütterungsversuch waren verdaulich 36 Protein, Fett 84, Rohfaser 31 und Nfreie Extractstoffe. Auf Grund dieser Zusammensetzung und des Preises (11,5 Doll. per Ton) sowohl als zufolge zweier fernerer Fütterungsversuche ergiebt sich das Resultat, daß in diesem Baumwollsamenfutter die verdaulichen Nährstoffe theurer sind als in anderen Futtermitteln für Milchkühe.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

Erscheint
wöchentlich zweimal.

Der Landwirth.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,
mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung".

Insertionsgebühr
für die fünfspaltige Zeile in kleiner Schrift
20 Pfg.

Breslau. Freitag, 31. Januar 1896. Zweiter Bogen. Zweiunddreißigster Jahrgang. — № 9.

Aus Schlesien.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Zusammengestellt auf Grund von **Privatberichten** aus dem Kreise der Viehzüchter und Mäster. Weitere Mittheilungen sind dauernd erwünscht.

Rindvieh. [Nachdruck verboten.]

Kreis Kreuzburg OS., 29. Jan. Verk. Anfang d. Mon. zur Lief. Ende Jan.: 1) 2 schwere 4jähr. Bullen und 11 schwere gut fette ältere Ochsen mit 31,50 Mk. pro Ctr. (12 Std. futterfrei und 50 Pfd. Gutg. pro Stück). 2) 9 schwere gut fette ältere Ochsen zur Abnahme Ende Febr. mit 30 Mk. pro Ctr. (12 St. futterfrei und 50 Pfd. Gutg., für sämmtl. Ochsen zahle die Vers.-Prämie des Bresl. Fettviehmarkt). 3) 2 schwere gut fette ältere Kühe, Abn. bis Ende Jan., von der Krippe weg gewogen, 50 Pfd. Gutg. pro Stück mit 25 Mk. pro Ctr. und Vers.-Prämie. Die Bullen sind ca. 19, die Ochsen 17, die Kühe 12 u. 14 Ctr. schwer.

Fortlaufender Bericht des Centralvereins der Provinz Sachsen
über thatsächlich erzielte Preise für **Schlachtvieh** per 50 Kilo.
Monat **December.**

1. Mastochsen: Kreis Gotha (750 kg) 34 Mk.; Mansfelder Seekreis (615 kg) 32 Mk.; Kreis Querfurt (850 kg) 36 Mk.; Kreis Zeitz (800 kg) 36 Mk.; Kreis Schweinitz 32 Mk.; Kreis Jerichow I (750 kg) 36 Mk.
2. Fette Rinder und Stiere: Saalkreis (850 kg) 36 Mk.; Kreis Osterburg (450 kg) 29 Mk.; Kreis Gotha (500 kg) 32 Mk.; Kreis Zeitz (900 kg) 36 Mk.; Kreis Sangerhausen (600 kg) 35 Mk.
3. Angemästete Kühe: Kreis Osterburg (450 kg) 28 Mk.; Kreis Gotha (450 kg) 27 Mk.; Mansfelder Seekreis (610 kg) 32 Mk.; Kreis Querfurt (600 kg) 33 Mk.; Kreis Sangerhausen (550 kg) 31 Mk.; Kreis Schweinitz 28 Mk.; Kreis Jerichow I (550 kg) 30 Mk.; Kreis Weißenfels (632 kg) 33 M.
4. Kälber (8—14 Tage): Kreis Osterburg (50 kg) 34 Mk.; Kreis Gotha 28 Mk.; Kreis Querfurt (55 kg) 34 Mk.; Kreis Jerichow I (50—60 kg) 30 Mk.; Kreis Weißenfels (52 kg) 33—36 Mk.
5. Mastschweine: Kreis Osterburg (150—209 kg) 31—34 Mk.; Kreis Gotha 32 Mk.; Kreis Querfurt (130 kg) 40 Mk.; Kreis Sangerhausen (150 kg) 40 Mk.; Kreis Schweinitz 34 Mk.; Kreis Weißenfels (149 kg) 38 Mark.
6. Fette Zuchtsauen und Eber: Kreis Osterburg (200 kg) 22—28 Mk.; Kreis Jerichow I (200—250 kg) 30—33 Mk.
7. Fette Lämmer: Kreis Gotha 28 Mk.; Kreis Zeitz (50 kg) 30 Mk.; Kreis Jerichow I (44 kg) 29 Mk.
8. Fette Hammel, Rambouillet: Kreis Zeitz (60 kg) 28 Mk.
9. Angefütterte Merzschafe: Kreis Zeitz (55 kg) 26 Mk.; Kreis Querfurt (60 kg) 24 Mk.; Kreis Sangerhausen (50 kg) 24 Mk.
10. Fette Merzschafe: Kreis Jerichow I (60 kg) 25 Mk.
11. Ferkel: Kreis Gotha, Preis für das Paar 8 Mk.

Vereins-Tagesordnungen.

Oels, 8. Februar. [**Oekonomisch-patriotischer Verein.**] Wahl des Directoriums für das Jahr 1896. Wahl der Delegirten zum Central-Collegium pro 1896. Rechnungslegung und Wahl des Rechnungsrevisors. Vortrag des Herrn Dr. Oswald-Oels: „Ueber die Untersuchung der Fette und Oele mit besonderer Berücksichtigung von Butter, Schweineschmalz und Margarine." Besprechung der Vorlage über Abänderung des Zuckersteuer-Gesetzes; eingeleitet durch Herrn Director Handtmann-Bernstadt. Das Spiritus-Glühlicht nach dem heutigen Stande der Technik, mit Vorführung von Lampen.

Marktberichte.

Zur Lage des Spiritusmarktes Ende December 1895.

Auch die jetzt veröffentlichte monatliche Nachweisung über die Production, die Versteuerung und den Bestand inländischen Branntweins zeigt — wie die „Deutsche Spiritus-Industrie" schreibt — ebenso wie ihre beiden Vorgängerinnen, daß die laufende Campagne bis jetzt unter dem Zeichen eines großen Betriebsumfanges steht. Die December-Erzeugung belief sich auf:

	44,34	Mill. Liter,
gegen 1894 . . .	40,59	„ „
„ 1893 . . .	44,99	„ „
„ 1892 . . .	42,25	„ „
„ 1891 . . .	37,25	„ „
„ 1890 . . .	38,22	„ „

Sie ist also nur um wenig geringer, als die bisher höchste December-Erzeugung des Jahres 1893/94. Dementsprechend ist auch die Gesammt-Erzeugung der ersten drei Monate des laufenden Betriebsjahres groß. Es wurden hergestellt: im October-December 1895 100,18 Mill. Liter, im Octob.-Dec. 1894 85,26 Mill. Liter, im Octob.-Dec. 1893 99,81 Mill. Liter, im Octob.-Dec. 1892 98,16 Mill. Liter, im Oct.-Dec. 1891 83,75 Mill. Liter, im Octob.-Dec. 1890 82,10 Mill. Liter, d. h. es ist in der laufenden Campagne bisher ungefähr ebenso viel Branntwein hergestellt worden, wie in dem gleichen Zeitraume der Betriebsjahre 1893/94 und 1892/93. Es ist sowohl von uns als auch von anderen Seiten so viel darüber gesprochen worden, daß die Producenten selbst durch die Regelung der Production einigen Einfluß auf die Preise ausüben können und müssen, daß fast zu sagen nichts mehr übrig bleibt. Wir möchten heute den Brennereibesitzern, welche die großen, sonst nicht verwerthbaren Kartoffelvorräthe als zwingende Ursache für ihre starke Production angeben, folgende Rechnung zur Prüfung und Erwägung anheimstellen: Bei einem Preise von 32 Mk. Berlin werden die Mehrzahl der Brenner nicht mehr wie 30 Mk. frei Brennerei erzielen, bei vielen wird der Preis sich auf 29 Mk. und auch darunter stellen. Bei diesem Preise stellt sich die Verwerthung der Kartoffeln auf 33 bis 39 Pfg. pro Centner, oder auf 6,60 bis 7,80 Mk. pro 1000 Kilogr. Die deutschen Brennereien verarbeiten ungefähr 1,8 Million Tonnen (à 1000 Kilogr.) Kartoffeln. Die laufende Campagne wird — wenn nicht noch ein baldiges Nachlassen der Erzeugung eintritt — gegen den Durchschnitt der Production eine Mehrerzeugung von etwa 30 Millionen Liter oder 10 pCt. geben. Es werden also im Ganzen ca. 2 Mill. Tonnen Kartoffeln verarbeitet werden, so daß der Mehrverbrauch etwa 200 000 D.-Ctr. betragen wird.

Berlin, 29. Jan. [**Kartoffelfabrikate.** C. H. Helmcke.] Nach den Vorgängen der vorigen Woche glaubte man die Hoffnung auf ein weiteres lebhafteres Geschäft fassen zu können; es ist dies aber nicht in Erfüllung gegangen, und eher ließe sich von einem Stillstande des Geschäftes in dieser Woche sprechen. Der Preisstand ist davon unberührt geblieben. Soeben kommt noch ein Abschluß von 4000 Sack prima Mehl Lief. April zu 14 Mk. cif Stettin zu Stande.

Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke 7,70 Mk., trockene prima 14,25—14,80, Secunda 11,00—12,50 Mk., Kartoffelmehl, prima 14,50, superior 14,90—15 Mk., Secunda 12,0—13,0 Mk., Stärke und Mehl Lieferung Jan.-Mai 14,50 Mk., prima weißer Kartoffelsyrup 42° prompt und Lieferung 17,00—17,50, do. gelber 42° prompt und Lieferung 16,00—16,50, prima weißer Kartoffelzucker prompt Liefer. 17,00 bis 17,50, prima Dextrin gelb und weiß 20,10—20,50, Ozonstärke 25, Ozon-Gummi in Pulver 40, Ozon-Gummi in Krystallen 60 Mk.

Breslau, 29. Januar. [**Sämereienwochenbericht von Oswald Hübner.**] Die auf ein lebhafteres Geschäft gehegten Erwartungen haben sich in dieser Berichtswoche nicht erfüllt. Das Geschäft bewegte sich in allen Kleesaaten nur in engen Grenzen, trotz der außerordentlich niedrigen Preise, die thatsächlich wohl auf dem niedrigsten Niveau jetzt angelangt sein dürften. — Rothklee sowohl wie Weißklee wurden nur in besseren Qualitäten gehandelt; Schwedischklee blieb etwas gefragter, dagegen waren Wundklee und Gelbklee schwer verkäuflich. — Lupinen und Wicken blieben in schöner Waare gesucht. — Ich notire und liefere seidefrei: Rothklee 34—46 Mk., Weißklee 35—60 Mk., Gelbklee 12—17 Mk., Incarnatklee 14 bis 18 Mk., Wundklee 28—38 Mk., Schwedischklee 30—48 Mk., engl. Raigras I importirtes 16—20 Mk., schlesische Absaat 14—16 Mk., italienisches Raigras Ia importirtes, 16—20 Mk., Timothee 26—32 Mk., Senf, weißer oder gelber, 10—13 Mk., Serradella 8—11 Mk., Sandwicken 10—15 Mk. pro 50 Kilo. Wicken, schlesische, 12½—14,00 Mk., Peluschken 16 bis 18 Mk., Lupinen, gelbe, 11—14 Mk., Pferdebohnen 13½—17,00 Mk., Victoria-Erbsen 14—17 Mk., Erbsen, kleine, 14—18 Mk. per 100 Kilo netto ab hier.

Preise der Cerealien zu Breslau vom 28. Januar 1896.
Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.	höchst.	niedr.
	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰	M ₰
Weizen, weißer . . .	15 60	15 30	15 10	14 60	14 10	13 70
dito gelber . . .	15 50	15 20	15 —	14 50	14 —	13 50
Roggen.	12 30	12 20	12 10	12 —	11 90	11 60
Gerste	14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —
Hafer neu	12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70
Erbsen.	14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20

29. Januar							30. Januar						
15 60	15 30	15 10	14 60	14 10	13 60		15 60	15 30	14 10	14 60	14 10	13 60	
15 50	15 20	15 —	14 50	14 —	13 50		15 50	15 20	15 —	14 50	14 —	13 50	
12 30	12 20	12 10	12 —	11 90	11 70		12 30	12 20	12 10	12 —	11 90	11 70	
14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —		14 60	13 80	12 70	12 30	11 —	10 —	
12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70		12 —	11 70	11 20	10 70	10 20	9 70	
14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20		14 20	13 20	12 70	12 20	11 70	11 20	

Heu 2,70—3,20 Mk. per 50 Kilogr.
Roggenstroh 23—27 Mk. per 600 Kilogr.
Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelliter 0,8—0,10 Mk

Festsetzungen der Handelskammer-Commission.

per 100 Kilogramm	feine		mittlere		ger. Waare	
Raps	19	—	18	30	17	60
Winterrübsen	17	80	17	20	16	50
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	18	—	16	—	15	—
Hanfsaat	—	—	—	—	—	—

Breslauer Schlachtviehmarkt vom 29. Januar. Der heutige Auftrieb betrug:

1. 784 Stück Rindvieh (darunter 353 Ochsen, 431 Kühe). Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer Primawaare 50—54, 2te Qualität 48—50, geringere 42—46 Mk.
2. 1113 Stück Schweine und 170 Stück Bestand. Man zahlte für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer beste, feinste Waare 42—46, mittlere 40—42 Mk., Bakonier incl. Steuer — Mk.
3. 245 Stück Schafe und 150 Stück Bestand. Gezahlt wurde für 50 Kilo Fleischgew. excl. Steuer: Engl. Lämmer 60 Mk., Primawaare 52 bis 56 Mk., geringste Qual. 42—48 Mk.
4. 515 Stück Kälber erzielten Mittel-Preise.

Amtliche Marktpreise in Berlin am 29. Januar 1896. Nach Ermittelungen des kgl. Polizeipräsidiums.

Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M	Per 100 kg		höchste Preise M	niedr. Preise M
Weizen, gute	Sorte	16,20	15,60	Gerste, gute	Sorte	17,—	15,10
mittel		15,50	14,90	mittel		15,—	13,20
geringe		14,80	14,20	geringe		13,10	11,30
Roggen, gute	Sorte	12,60	12,40	Hafer, gute	Sorte	14,60	13,60
mittel		12,30	12,20	mittel		13,50	12,60
geringe		12,10	12,00	geringe		12,50	11,50

Magdeburg, 30. Jan. Ged. Cichorienwurzeln, gewasch. 100 kg 10,50—10,25, ungewasch. 9,75 Mk. — Ged. Runkelrüben, gewasch. 100 kg 10,00, ungewaschene 9,00 Mk.

Magdeburg, 28. Januar. [**Zucker.**] Kornzucker excl. von 92 pCt. neue 11,95—12,10, do. excl. von 88 pCt. Rendement 11,45—11,65, neue —, Nachproducte excl. 75 pCt. Rendement 8,45—9,45 Mk. Fest. Brodraffinade I. 24,0, do. II. 23,75 gemahl. Raffinade mit Faß 23,75—24,25, gem. Melis I. mit Faß 23,25 Mk. Rohzucker I. Product transito f. a. B. Hamburg pro Jan. 11,5½ G., 11,57½ B., Febr. 11,52½ G., 11,55 Br., März 11,60 G., 11,62½ B., April 11,65 bz., 11,67½ Br., Okt.-Dez. 10,05 bz. u. B. Ruhiger. Wochenumsatz in Rohzucker 1 304 000 Ctr.

Posen, 30. Jan. Wenn auch jetzt größere Hopfenverkäufe stattfinden, so bleibt die Tendenz gedrückt. Producenten, die bisher Zurückhaltung im Verkauf bewahrten, bieten jetzt ihr Produkt an. Als Hauptabnehmer treten Brauer aus Brandenburg, Schlesien, Pommern, Ostpreußen und Sachsen auf, die jedoch nur auf feinere Qualitäten reflectiren und verhältnißmäßig annehmbare Preise bewilligen. Für süddeutsche Rechnung wird Vieles von mittlerer Waare gekauft. Die geringeren Sorten sind vollständig unbeachtet und fast umsatzlos. Notirungen: Primawaare bis 70, mittel 45—50, gering 22—30 Mk. Zwischenhändler, die noch im Besitz von theueren Vorräthen sind, betheiligen sich fast gar nicht am Geschäft.

Salpeter-Convention. Nach der „Hamb. Börsenhalle" scheint es nicht mehr zweifelhaft, daß das Convenio der Salpeterproducenten in Chile zu Stande gekommen ist. Daraufhin zogen in Hamburg die Preise um ca. 15 Pf. pro 50 kg an. Welche Productionsziffer festgesetzt wurde, ist noch unbekannt; man nimmt an, daß dieselbe ziemlich hochgegriffen sein wird. Die Hauptsache wird immer darin bestehen, daß die Productionsziffer im richtigen Verhältniß zur Consumfähigkeit der Landwirthschaft steht.

Hamburg, 29. Jan. **Kartoffelfabrikate.** Notirungen für Kartoffelfabrikate: Prima Stärke prompt 14,25—14,50, Lief. Febr.-Mai 14;25—14,50, Pr. Mehl prompt 14—14,25, Lief. Febr.-Mai 14—14,25, Superior Stärke prompt 14,50—15, do. Mehl 14,75—15,25 Dextrin, weiß und gelb, prompt 20,25—20,75, Capillairsyrup 44° prompt 18—18,50, Traubenzucker, prima weiß, geraspelt 18,25—18,75.

Hamburg, 27. Januar. [**Amtl. Ber. der Viehpr.-Notirungs-Commission.**] Dem heutigen **Viehmarkt** auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben 575 Rinder, 1925 Schafe Das aus dem Inlande stammende Vieh vertheilt sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover, Mecklenburg, Posen, Schlesien und Westpr. Von dem Gesammtbestande entstammten 642 Stück aus den Quarantaineanstalten. Es wurden gezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: 1. Qualität Ochsen und Quienen 63,00 Mk., 2. Qual. 55—58,00, junge fette Kühe 51,0—54,0, ältere 45,0—48, geringere 40,0—44,0, Bullen nach Qual. 47—54,0 Mk. Verladen wurden ca. 80, unverkauft 280 Rinder. Der Handel bewegte sich vom Anfang bis zu Ende recht schleppend, Hammel wurden nicht sämmtlich verkauft.

Hamburg. Dem **Schweinemarkt** auf dem Viehhof an der Lagerstraße waren in der Woche von 19. Jan. bis 25. Jan. im Ganzen 6919 Schweine zugeführt und zwar 2439 vom Süden und 3558 vom Norden. Von dem Gesammtbestande entstammten — Stück der Flensburger Quarantäneanstalt. Verkauft und verladen wurden nach dem Süden 29 Wagen mit 1459 Stück. — Bezahlt wurde: Beste schwere reine Schweine 44,00—45,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, schwere Mittelwaare 42,00—43,00 Mk. bei 20 pCt. Tara, gute leichte Waare 43,0—44,50 Mk. bei 22 pCt. Tara, geringere Waare 42,0—43,00 Mk. bei 24 pCt. Tara, Sauen nach Qual. 37 bis 39 Mk bei schwankender Tara. Der Handel war lebhaft.

Wochenrundschau auf dem Weltgetreidemarkt. Eigenber. [Nachdr. verb.] Der Weizen-Weltmarkt zeigte während der vorliegenden Berichtswoche eine sehr feste Tendenz, trotz der Zunahme der nach Europa schwimmenden Quantitäten, die 703 000 Quarters betrugen, gegen 682 000 in der Vorwoche, und 815 000 Quarters während der entsprechenden Periode des Vorjahres. Da die europäischen Bedürfnisse jedoch auf 900 000 Quarters pro Woche angenommen werden dürfen, so steht ein solcher Getreideüberfluß wie er sich im Vorjahre in so drückender Weise fühlbar machte, in dieser Saison durchaus nicht zu befürchten. Die friedlichere Gestaltung der politischen Lage wirkte sichtlich belebend auf die Kauflust ein, und trotzdem, daß sich die Speculation, ohne deren Eingreifen eine bedeutendere Besserung der Werthe nicht gut denkbar ist, wieder gänzlich passiv verhielt, so machte sich doch auf verschiedenen Hauptmärkten, namentlich in London, eine langsam steigende Tendenz bemerkbar. Verschiedene Umstände wirkten zusammen, die Marktlage zu festigen. Die Verzögerung und theilweise Beschädigung der argentinischen Ernte, die ungünstigen Meldungen in dem offiziellen Ernteberichte aus Indien, die schlechten Nachrichten über den Ernteausfall in La Plata und Australien, die gemeldete Abnahme der Vorräthe in den russischen Häfen, all diese Momente genügten, um die Eigner zuversichtlicher zu machen. Ueberdies zeigt die Statistik, daß die Verschiffungen nach Europa, wenngleich dieselben neuerdings etwas zunahmen, doch seit dem 1. August v. J. um 3 676 700 Hektoliter im Vergleiche zu der entsprechenden Periode des Vorjahres zurückblieben, was einen ganz beträchtlichen Ausfall bedeutet, der nothwendigerweise einen günstigen Einfluß auf die europäische Marktlage ausüben muß. Leider bildet die fortgesetzte Mattheit und Trägheit der französischen Märkte einen immerwährenden Hemmschuh, der jede lebhaftere Bewegung verhindert. — In **England** kommt der klägliche Ausfall der letzten Ernte in dem Maße wie die Saison vorschreitet, immer mehr zur Geltung. Mehr als jemals ist England auf die Zufuhr fremden Weizens angewiesen, und somit ist es natürlich, daß jede ungünstige Ernte-Meldung aus den Export-Ländern eine sofortige Reaction auf dem Londoner Markte hervorruft, welch' letzterer denn auch in der Vorwoche entschieden à la Hausse stand. Was die Aussichten für die kommende Ernte betrifft, so können dieselben nur gut genannt werden. Das Wetter war während der ganzen Berichtswoche verhältnismäßig mild und zuträglich für die Saaten, die von allen Seiten als sehr schön geschildert werden. Außerdem scheint auch ein erheblich größeres Areal angesäet worden zu sein. — Ebenso günstig lauten die Berichte aus **Belgien** und **Holland,** sowie aus **Frankreich.** — In den **Vereinigten Staaten** sind die Aussichten im Allgemeinen zufriedenstellend. Die Witterungsverhältnisse waren in der letzten Woche in den meisten Gegenden den Saaten zuträglich, und namentlich in den Pacific-Staaten haben die jüngsten Niederschläge die Situation wesentlich verbessert. Wie sich nun herausstellt, und wie wir übrigens auch vorausgesagt, blieb die amtliche Schätzung hinter dem wirklichen Ausfalle der Ernte weit zurück. Die Verschiffungen vom 1. Januar ab bis zum Ende der Campagne dürften voraussichtlich die Höhe derjenigen in der entsprechenden Periode des Vorjahres mit 21 250 000 Hektoliter erreichen. Die amerikanischen Märkte standen, von geringen und vorübergehenden Schwankungen abgesehen, unter ziemlich fester Tendenz. — Aus **Rußland** lauten die neuesten Berichte zufriedenstellend. Die Saaten sind fast überall durch eine Schneedecke geschützt. Es bestätigt sich indessen, daß das Winterweizen-Areal in verschiedenen Districten eine leichte Verminderung erfuhr. Die Verschiffungen des Jahres 1895 blieben zwar hinter den ausnahmsweise großen des Jahres 1894 erheblich zurück, jedoch gehört das verflossene Jahr in Rücksicht auf die erzielten Werthe zu den günstigsten, die der russische Getreidehandel jemals zu verzeichnen hatte. — In **Oesterreich-Ungarn** herrscht zwar kalte Witterung, aber erneute Schneefälle bieten den Saaten genügenden Schutz. Die Getreidevorräthe in Budapest beliefen sich am 1. Januar auf 1 040 000 Quarters, gegen 1 100 000 Quarters im Vorjahre. — In **Indien** beträgt die Verminderung des Areals dem amtlichen Berichte zufolge 4 Millionen Acres, was einen Ernteausfall von 4½ Millionen Quarters zur Folge haben dürfte. — In **Rumänien** trat scharfe Kälte ein, so daß der Fluß in Ibraila gänzlich zufror; man fürchtet sehr für die Saaten, denen der letzte Regen die schützende Schneedecke nahm.

Kleine Mittheilungen.

Form des Kraftfutters für Schweine.

Vor Kurzem veröffentlichten wir die Proskauer Fütterungsversuche, ergänzend sei heute auf eine Mittheilung aus der Praxis verwiesen, die der „Hannov. land- u. forstwirthsch. Ztg." über die Form des Kraftfuttes von einem Hannoverschen Schweinezüchter- und Mäster zugegangen ist:

I. Kraftfuttermittel, die dem Landwirthe nur in nassem Zustande zur Verfügung stehen, können selbstverständlich nur in diesem verwerthet werden. Ein Annässen trockener Kraftfuttermittel oder gar das Bereiten der Suppe durch Anrühren mit Wasser, Molken u. s. w., ist aus folgenden Gründen unrationell a) Bei der Aufnahme eingeweichter, noch dazu fein zerkleinerter Nahrung leidet der Kauungsproceß oder wird fast gänzlich umgangen. Die für die Verdauung durchaus nothwendige Einspeichelung der Nahrung ist aber nur möglich, wenn letztere gut gekaut ist. b) Durch das viele Wasser werden die Verdauungssäfte verdünnt, was für ihre verdauende Kraft nicht günstig ist, und der Wassergehalt des Körpers wird erhöht, was aus verschiedenen Gründen nachtheilig ist. c) Die nasse Fütterung giebt Veranlassung zu Fäulnißvorgängen in den Futtertrögen, sofern dieselben nicht sorgfältig rein gehalten werden.

II. Die Körner und Hülsenfrüchte sollen für ganz junge Ferkel mit noch schwachem Gebiß gequetscht und trocken, nicht gemahlen, verabreicht werden. Sobald das Gebiß weiter entwickelt ist (ca. 6 Wochen alte Ferkel), giebt man Körner und Hülsenfrüchte am zweckmäßigsten unzerkleinert. Nur sehr harten Mais, Bohnen u. s. w. schrotet man richtigerweise grob. Bei dieser Fütterungsweise bleibt man, bis im Alter von ca. 8 Monaten sich die Schlingwerkzeuge so erweitert haben, daß größere Mengen der Körner u. s. w. ganz verschluckt werden, was am Kothe leicht ersichtlich ist. Man darf aber niemals solchen Schweinen, die bereits monatelang Breifutter erhalten haben, ganze Körner geben, denn sie haben das Kauen nicht gelernt und ihre Kaumuskeln sind nicht ausgebildet. Ganz besonders für Zuchtthiere ist die Verbreichung ganzer trockener Körner zu empfehlen; ferner dort, wo nicht nur die Quantität, sondern auch die Güte des Schweinefleisches bezahlt wird. Nur wenn es sich um möglichst schnelle Mast, abgesehen von einer guten Futterverwerthung handelt, kann die Verabreichung von Mehlbrei zweckmäßig sein. Natürlich ist eine solche nothwendig, wenn Futtermittel in dieser Form dem Landwirthe zur Verfügung stehen.

III. Kochen und Dämpfen der Körnerfrüchte ist nur zweckmäßig, wenn dieselben in gesundheitlicher Beziehung zu wünschen übrig lassen, wenn z. B. Brand, Schimmel, Unkrautsämereien in denselben enthalten sind u. s. w. Das Kochen macht das Eiweiß unverdaulicher und erhöht die Verdaulichkeit der feinkörnigen Stärke unserer Körnerfrüchte nur in sehr geringer Weise. Da die Eiweißstoffe aber die theuersten Nährstoffe und in den Körnerfrüchten in nicht unbeträchtlicher Menge vorhanden sind, ist der durch Kochen der Körner bewirkte Schaden größer als der Nutzen, ganz abgesehen von den Kosten des Kochens selber.

Stacheldrahtzaun.

Wir kennen einen bedeutenden Vieh- und Pferdezüchter, der sehr für Stacheldrahtzaun als Umfriedigung für Vieh- und Pferdeweiden, Roßgärten, Kälbergärten schwärmt und noch nie Verluste durch Viehverletzungen dabei erlitten haben will, allerdings hat er in seinen Koppeln nur kaltblütige Fohlen und die sind nicht mit der nervösen anderen Gesellschaft zu vergleichen. An Wegen haben wir auch schon viel Stacheldrahtzäune gesehen — allerdings kann der Drahtzieher dabei manchmal Schadenersatz leisten müssen und an manchen Orten ist diese Art Verzäunung polizeilich verboten. — Ein Mann, der augenscheinlich auch viel mit Drahtzäunen gearbeitet hat, beantwortete vor kurzem in der „Hannov. land- und forstwirthschaftlichen Ztg." eine Frage nach der Anwendbarkeit des Stacheldrahtes wie folgt: Meiner Ansicht nach dürfte sich Stacheldraht nur für Schweine-

weiden bewähren, da diese den gewöhnlichen Koppeldraht leicht verbiegen. Für alle anderen Viehgattungen dürfte der Stacheldraht schädlich sein, für Pferde sogar gefährlich, und Schafe reißen sich die Wolle daran aus. — Ich habe seit einigen Jahren zwei Weiden mit gewöhnlichem Koppeldraht Nr. 5, 6, 7 und 11 eingefriedigt, eine mit 4 Strängen für Pferde, Rindvieh und Schafe, die andere mit 6 Strängen für alles Vieh, hauptsächlich aber für Schweine. In letzterer Einfriedigung hatte sich einmal ein junges Pferd so mit allen vier Beinen zugleich verwickelt, daß ich die meisten Stränge abhauen mußte. Das Pferd kam aber ohne Verletzung davon. Bei Stacheldraht nun würde es sich total verwundet haben. In dem benachbarten Dorfe D. hatte sich im letzten Sommer ein 4jähriges Pferd in Stacheldraht so an den Füßen verletzt, daß die Heilung auch mit Hülfe eines Thierarztes recht schwer war. — Also, für gewöhnlich, weg mit dem Stacheldraht! Ich habe vielfach dort Stacheldraht an Weiden gefunden, wo man kein Drahtziehen (man wolle es mir verzeihen, zu sagen) versteht. Dort findet man Weiden, wo der Draht „bummlig" an den Pfählen, ja sogar bis zur Erde hängt, und das nennt die Welt „Einfriedigung!" Zu einer standhaften Einfriedigung gehört um die Mitte der Flanke in jeden Strang eine gute Bremse; es giebt auch minderwerthige Fabrik-Bremsen. Dann kommt es auf gute Eckpfähle an, die bis zur Hälfte wie eingemauert in die Erde vergraben sein müssen. Weiter kommt es gerade nicht immer auf gute Pfähle an; die Hauptsache ist dann, daß Verbindung da ist auf 3 bis 5 Schritt, je nachdem die Weide eine Bestimmung für die Viehsorte hat. Ferner habe ich bemerkt, daß manchmal die Stränge oben und unten gleich weit gezogen werden; das ist nicht nöthig, ebenso wenig, wie vielfach bei Draht die dicken Nummern 5 und 6 verwendet werden; am zweckmäßigsten ist die Nr. 7. Für eine Weide, zu der man von dieser Nummer für etwa 70 Mark gebraucht, muß man von Nr. 5 und 6 etwa für 100 Mk. haben, für dickere Nummern noch mehr. Die dünneren Nummern sind für gewöhnlich zu schwach und stehen im Preise bedeutend höher. Die Nr. 7 mißt pro Centner 400 Meter. — Um auch die Ferkel von dem Durchdringen abzuhalten, habe ich auf der Schweineweide den Draht um die Mitte von einem Pfahl zum anderen durch Bindedraht verbunden, jedoch nur die 5 untersten. Die Pfähle stehen circa 4 Schritt von einander entfernt und sind etwa 5 Fuß hoch, da die Weide namentlich auch im Winter als Tummelplatz für Fohlen benutzt wird.

Verseuchung der Quarantäne-Anstalten in Holstein.

Die Anstalt in Altona hatte zur Zeit der Constatirung der Maul- und Klauenseuche, am 14. d. M., einen Gesammtbestand von etwas über 1400 Thieren, die in zwei ca. 100 m von einander getrennt liegenden Stallungen untergebracht gewesen sein sollen. Festgestellt wurde die Seuche in den mit ca. 800 Thieren besetzten Stallungen. Die vom Bundesrath vorgeschriebene Abschlachtung bei Seuchenausbrüchen wurde merkwürdiger Weise auf die 800 Thiere beschränkt, während die 600 Thiere verschont wurden; nach überstandener Quarantäne sollten also diese 600 Thiere in den freien Verkehr gebracht werden. Die Abschlachtung der direct an der Seuche erkrankten Thiere, die dem Vernehmen nach mehr als 50 betragen haben, erfolgte in der Anstalt selbst, während die übrigen zur Abschlachtung bestimmten Thiere dem Hamburger großen Schlachthause mittelst der Bahn zugeführt wurden. Das Ergebniß der Untersuchung über die Entstehung und Verbreitung der Maul- und Klauenseuche in der Altonaer Quarantäneanstalt muß ergeben, ob die von Fachleuten aufgestellte Behauptung, daß die Quarantäneanstalten leicht Seuchenheerde werden könnten, berechtigt ist. Unsere Landwirthe haben an dieser Frage ein hervorragendes Interesse.

Telegraphische Depeschen des „Landwirth".

(T. D.) **Berlin** 30. Januar. **[Productenbörse.]** Weizen per 1000 Kilogr. Ermattet. Mai 158,00. Juni 158,00. Juli 158,25. — Roggen per 1000 Kilogr. Ermattet. Mai 129,00. Juni 129,00. Juli 129,25. — Hafer per 1000 Kilogr. Fest. Mai 123,00. Juni 123,75. Juli 124,75. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Schwankend. Loco mit 70 Mk. verst. 34,40. Januar 70er 39,00. Mai 70er 39,60. September 70er 40,40. Loco mit 50 Mk. verst. 53,90.

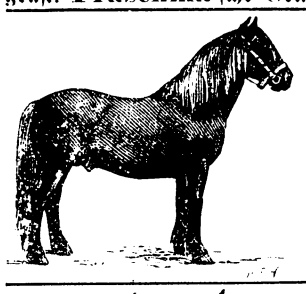
(T. D.) **Stettin**, 30. Januar. **[Productenbörse.]** Weizen per 1000 Kilogramm. Fester. April-Mai 156,00. Mai-Juni 158,00. — Roggen per 1000 Kilogramm. Fester. April-Mai 127,50. Mai-Juni 128,00. — Spiritus per 10 000 Liter-pCt. Loco mit 50 Mk. verst. —,—. Loco mit 70 Mk. verst. 33,40.

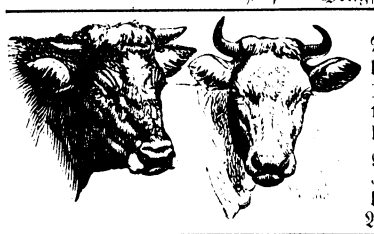
Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wyneken in Breslau.
Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes Heinrich Baum in Breslau.

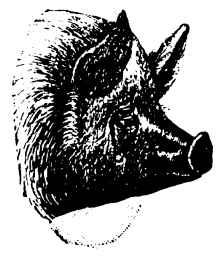
Act.-Ges.
H. F. ECKERT Breslau.
Kaiser Wilhelmstraße 57.
Empfiehlt
Cultur- und Tiefcultur-Stahl- und Meisselpflüge.
Zwei- und Dreischar-Pflüge „Dictator" u. „Genial"
mit Differential-Räderstellung u. Pat.-Achsen (können nie pfeifen oder lecker werden).
Complete Futterbereitungs-Anlagen. Viehfutter-Dämpfer diverser Größen.
Häckselmaschinen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Quetschmaschinen
für Getreide und gedämpfte Kartoffeln. [9—x
Schrotmühlen, Putzmühlen, Trieurs, Göpeldreschsätze, Strohelevatoren, Kleedrescher.
William Foster & Co.'s Locomobilen u. Dreschmaschinen.

Complete Einrichtungen von Futteranlagen.
Viehfutter-Dämpfapparate, Pat. Weber, Ventzki, Reform, Henze und
transportable Kochgefäße.
Excelsior-Schrotmühlen von Fried. Krupp Grusonwerk,
ausgezeichnet auf der Wanderausstellung der Deutsch. Landw.-Gesellschaft in München 1893 mit dem **einzig** verliehenen Preise, „der großen silbernen Denkmünze".
Häckselmaschinen, Rübenschneider, Oelkuchenbrecher.
Getreide-, Lupinen- und Kartoffel-Quetschen.
Neu! **Kartoffelsortirmaschinen** Neu!
mit Pendelsiebbewegung (Beschädigung ausgeschlossen).
Orig. Röber'sche Putzmühlen und Rübenkerne-Stoppel-Auslesemaschinen, sowie Meyer'sche Trieure.
Locomobilen, Dampfdreschmaschinen
der weltberühmten Firma **Ransomes, Sims & Jefferies,** Ltd. Ipswich, England.
Fahrbare amerikanische Dampf-Kleedreschmaschinen
mit Sortirvorrichtung der **Reeves-Company** in New-York; das Beste der Neuzeit,
offerirt [18—x
D. Wachtel, Breslau, Schweidnitzerstr. 27.
Unternehmer für Dampfpflug-Bodenculturen jeder Art.
Maschinenfabrik, Kesselschmiede und Metallgießerei.
Reparaturen schnell und preiswerth.

Gutsverpachtung.
Das **Gut Groß-Saarne,** in der Nähe der Stadt Löwen und an der Neisse gelegen, mit ca. 1450 Morgen nutzbarem Lande, worunter 80 Morgen Wiesen und 60 Morgen Weizenwerder, soll **vom 1. Juli 1897 ab** auf **12** Jahre wieder verpachtet werden. Gebäude in gutem Bauzustande. Bisheriger Pachtzins 22 500 Mk. Näh. Auskunft ertheilt die **gräfl. Praschma'sche Generaldirection zu Schloß Falkenberg OS.** [146—8


Dänische Pferde.
Der Generalverein jütländischer Pferdezuchtvereine giebt unentgeltlich Auskunft über **Zuchtthiere für Liebhaber.**
Schriftführer: **L. Nielsen,** Thierarzt in Aarhus, Dänemark. [25—6
Referenz: Herr Staats-Consulent **J. Jensen,** Kopenhagen.
Stutbuchführung seit 1886.
Hengstkörungen in Jütland vom 26. Februar bis 7. März.

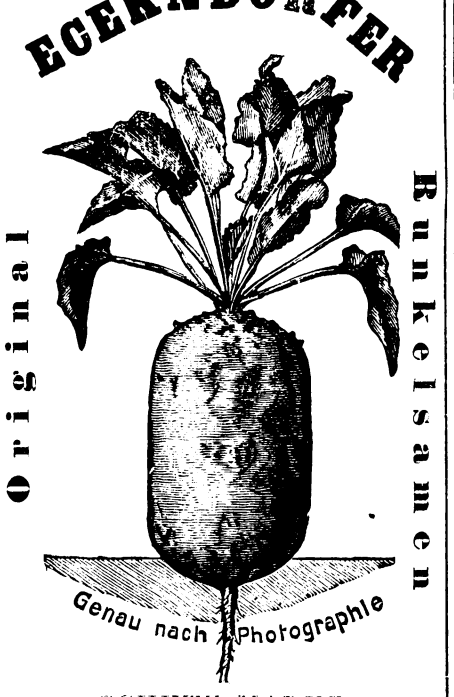

Zuchtvieh-Auction. [34
Dienstag, den 4. Februar Mittags 1 Uhr in Tragheim bei Marienburg. Zum Verkauf kommen 18 Bullen und 6 Färsen **der schwersten und milchreichsten Holländer Heerde in Westpreußen.** Sämmtliche Thiere stammen von im Westpr. Herdbuch eingetragenen Eltern. Sämmtliche Bullen sind durch den Kreisthierarzt **mit Tuberkulin geimpft und gesund befunden.** Auctionsverzeichniß a. Wunsch. Wagen nach Anmeldung Bahnhof Marienburg. **Jacobson.**


Grosse, weisse, engl. Rasse
Vollblut-Yorkshire
sowie auch [19—x
Meissner Schweine
Berlin 1894: 8 Preise, Köln 1895: 5 Preise, Breslau: 6 Preise, darunter 2 erste, 4 zweite und 3 Staats-Ehrenpreise.
3 Monat alte **Eber** 50—60 Mk. | 1 Mark
4 „ „ „ 60—80 „ | Stallgeld,
5 „ „ „ 85—100 „ | Käfig
Sauen . . 50, 60, 75—90 „ | leihweise.
Preise für ältere Thiere und tragende Sauen brieflich.
Gierth, Dom. Tarnau bei Frankenstein, Schles.
Versandt im Winter in warmen Bretter-Käfigen.

Unter Gehaltsgarantie
offeriren wir [121—x
Superphosphate, Knochenmehle aller Art,
Superphosphat-Gips, sowie alle übrigen **künstlichen Düngemittel.**
Chemische Fabrik Actien-Gesellschaft
vorm. **Moritz Milch & Co., Posen.**

Silesia, Verein chemischer Fabriken.
Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir die bekannten **Dünger-Präparate** unserer Fabriken zu **Saarau, Breslau** und **Merzdorf,** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel,** u. a. auch feinst gemahlene **Thomasschlacke** in **reinster** Beschaffenheit. **Proben** und **Preis-Couranto** auf Verlangen franco. **Bestellungen** bitten wir zu richten an **unsere Adresse entweder** nach **Saarau, Breslau** (Schweidn. Stadtgr. 12) **oder** nach **Merzdorf** (a. d. Schles. Geb.-Bahn). (78—5

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein
beabsichtigt, mit seiner **Dienstag, den 11. Februar d. J.** stattfindenden **Generalversammlung** einen
Saatenmarkt (Getreide, Sämereien, Kartoffeln),
und zwar im **kleinen Saale des Concerthauses zu Breslau,** Gartenstraße 16, zu veranstalten. Anmeldungen sind spätestens **bis zum 7. Februar** unter Einreichung eines Verzeichnisses der auszustellenden Gegenstände und unter Angabe der Größe des gewünschten Platzes, bezw. der erforderlichen Tischfläche, an den Generalsecretär **Dr. Kutzleb, Breslau,** Matthiasplatz 6, zu richten. Platzgebühr wird nicht erhoben. **Eröffnung des Marktes: Dienstag, den 11. Februar, Morgens 9 Uhr.** [127
Der Vorstand des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.

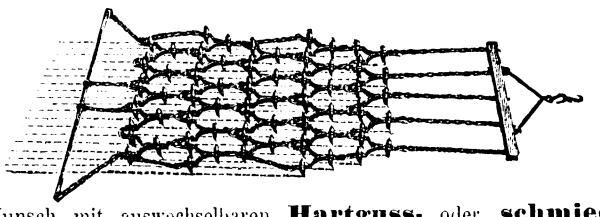


SCHUTZ-MARKE.
Preise bedeutend ermässigt. Preislisten kostenfrei, empfiehlt: [8-x
H. H. von Borries-Eckendorf
Eckendorf bei Bielefeld.
Zu beziehen durch:
Herrn **Oswald Hübner,** Breslau.

Pa. Bau- und Düngekalk
x] aus den
Graf v. Tschirschky-Renard'schen Kalkwerken in Groß-Strehlitz O.-S.
Analyse: über 97 pCt. Aetzkalk.
Alleinverkäufer
Erhardt & Hüppe,
Breslau, Ohlauerstraße 8.

Wegen Verminderung der
Vollblut-Rambouillet-Stammherde
zu Proskau (Züchter Königl. Oekonomierath Schultz-Prenzlau) stehen **Mutterschafe, junge Schafe, Lämmer** und **Böcke** zum Verkauf. Darauf Reflectirende werden ergebenst ersucht Voranfragen zu richten an die
Hohberg'sche Domainen-Verwaltung
89] **Proskau O.-Schl.**

Einige Centner veredelten
Lathyrus silvestris Wagneri,
von Wachendorfer Pflanzenmaterial gezogen, hat abzugeben die **Gartenverwaltung zu Grambschütz, Kreis Namslau.** [138—9

Laacke's neueste Original-Patent-Wiesen-Egge,
D. R.-P.

je nach Wunsch mit auswechselbaren **Hartguss-** oder **schmiedbaren Stahlzinken** im Preise von **38—90 Mark** ab Fabrik.
Alleinige Fabrikanten: [35—44
Gross & Co. in Leipzig-Eutritzsch.
Verzeichnisse portofrei und unentgeltlich.

Mélotte-Milcheentrifuge für Handbetrieb.
Allein-Verkauf bei B. Hirschfeld, Breslau.

Berl. Architekt
fertigt schnell und billig **Entwürfe, Façaden, Details.** [20—4
Off. **Breslau, Sadowastr. 72, part.**

Thomas-Phosphatmehl
eigener Mahlung, (19—x
mit 14—15% citratlöslicher Phosphorsäure, liefert
Hüttenverwaltung Rosamunde-Hütte p. Morgenroth O.S.

Mildes angenehmes Rauchen
gewähren meine „**Bonito**", „**Embarco**", „**Ventura**", „**Concordia**" und „**Pisania**" aus garantirt nur überseeischen, reifen Tabaken fabricirt. Je ein Kistchen — zusammen 500 Stück — dieser beliebten, mittelgroßen Cigarren versende ich portofrei für 20 Mark direct an Consumenten. [x
A. Schroeter, Hanau. (Errichtet 1859.)
Viele geehrte Herren Landwirthe beziehen schon seit langen Jahren ihren Bedarf an Cigarren und Rauchtabaken von obigem Hause, was durch zahlreiche der Expedition des „Landwirth" vorgelegte Anerkennungsschreiben auch bestätigt wird.

Verein der Züchter edler Merinowolle.
Woll-Auction.
Den Herren Interessenten zur Nachricht, daß die diesjährige, und zwar VI. Auction ungewaschener Wollen [141
in Berlin am 7. Mai 1896
abgehalten werden wird. Weitere Bestimmungen folgen in den nächsten Tagen.
Der Geschäftsführer.
Dr. P. Pietrusky, Greifswald.

Reinigung von Kleesaat
und **Sämereien** besorgt in vollendeter Weise und **billigst** die **Breslauer Saat-Reinigungs-Anstalt** mit Kraftbetrieb **Antonienstraße Nr. 27.** Beste Referenzen. Prospecte gratis. [14—5

Alle Pflanzen
zur Anlage von Forsten und Hecken 2c. (viele Fichten und Erlen) sehr schön und billig. Preis-Verzeichniß kostenfrei empfehlen
J. Heins' Söhne, Halstenbek (Holstein).

Das Placirungs-Bureau
für **ländl. Arbeiter** in **Mülhausen i/E.,** Elsässerstraße, wünscht mit Bureaux, welche den gleichen Zweck verfolgen, in Verbindung zu treten. Auskunft erbeten an obige Adresse.

Stellen-Angebote.
Inspectoren.
A. Z. 96 postlag. Koschmin (poln. sprech., evang., verh., Rübenbau).
Assistenten.
Dom. Schlenz bei Sulau (evang.).
S. 127 Exped. der Schles. Ztg.

Verlag von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau.**
Dr. Patzack's „Homöopathischer Hausarzt".
Diese kurze praktische Anleitung zur Beseitigung der gewöhnlichsten Krankheiten, insbesondere auch der **Cholera** und **Diphtheritis,** ist von der Fachpresse als ein „Helfer in der Noth" anerkennend besprochen worden. Alle Diejenigen, welche dem homöopathischen Heilverfahren zugethan sind, werden **Patzack's Hausarzt** mit Nutzen gebrauchen können.

Druck u. Verlag v. W. G. Korn in Breslau.